

# Tagebuch von Hans-Ueli Flückiger

## Südamerika

Juli 2013

### Inhaltsverzeichnis

Montag, 1. Juli 2013: Máncora (PE) .....	2
Dienstag, 2. Juli 2013: Máncora .....	2
Mittwoch, 3. Juli 2013: Máncora (PE) - Cuenca (EC), 358 km, 2'591 m.ü.M.....	2
Donnerstag, 4. Juli 2013: Cuenca .....	4
Freitag, 5. Juli 2013: Cuenca.....	4
Samstag, 6. Juli 2013: Cuenca - Riobamba, 271 km, 2'788 m.ü.M.....	5
Sonntag, 7. Juli 2013: Riobamba - Baños, 184 km, 1'845 m.ü.M.....	6
Montag, 8. Juli 2013: Baños .....	7
Dienstag, 9. Juli 2013: Baños .....	8
Mittwoch, 10. Juli 2013: Baños - Quito, 352 km, 2'779 m.ü.M.....	9
Donnerstag, 11. Juli 2013: Quito .....	10
Freitag, 12. Juli 2013: Quito .....	10
Samstag, 13. Juli 2013: Quito - Súa, 352 km, 5 m.ü.M.....	10
Sonntag, 14. Juli 2013: Súa - Ibarra, 392 km, 2'400 m.ü.M. ....	11
Montag, 15. Juli 2013: Ibarra.....	13
Dienstag, 16. Juli 2013: Ibarra (EC) - Ipiales (CO), 143 km, 2'912 m.ü.M.....	13
Mittwoch, 17. Juli 2013: Ipiales - Popayán, 333 km, 1'741 m.ü.M.....	14
Donnerstag, 18. Juli 2013: Popayán - Isnos, 128 km, 1'811 m.ü.M. ....	16
Freitag, 19. Juli 2013: Isnos – San Agustín, 23 km, 1'671 m.ü.M.....	18
Samstag, 20. Juli 2013: San Agustín – Finca La Estrella, Neiva , 249 km, 509 m.ü.M.....	19
Sonntag, 21. Juli 2013: Finca La Estrella - Bogotá, 354 km, 2'631 m.ü.M. ....	20
Montag, 22. Juli 2013: Bogotá .....	21
Dienstag, 23. Juli 2013: Bogotá .....	22
Mittwoch, 24. Juli 2013: Bogotá .....	24
Donnerstag, 25. Juli 2013: Bogotá - Tuluá, 402 km, 1'014 m.ü.M.....	24
Freitag, 26. Juli 2013: Tuluá .....	25
Samstag, 27. Juli 2013: Tuluá .....	26
Sonntag, 28. Juli 2013: Tuluá .....	27
Montag, 29. Juli 2013: Tuluá .....	27
Dienstag, 30. Juli 2013: Tuluá - Pance, 142 km, 1'619 m.ü.M. ....	28
Mittwoch, 31. Juli 2013: Pance .....	29

Die Positionsangaben beziehen sich auf den Übernachtungsort am Abend, somit kann mit Google Earth der genaue Platz angezeigt werden.

Wechselkurse:

100 Peruanische Sol (S)	= sFr. 34.30
100 \$ (Ecuador USD)	= sFr. 94.74
1'000 Kolumbianische Pesos (COP)	= sFr. 0.50

### **Montag, 1. Juli 2013: Máncora (PE)**

Und schon wieder ein neuer Monat, aber ich war ja über drei Wochen in Máncora. Blauer Himmel und Sonne, so gefällt es uns! Nach dem Mittagessen spazieren wir an den Strand, geniessen die Sonne und baden in den Wellen.

Ich konnte Hans überzeugen, dass er viel zu viele Fotos auf seiner Seite hat. Es leuchtet ihm ein und seither löscht er Fotos, eine grosse Arbeit. Er hat bis jetzt 59 Länder besucht und die Fotos immer pro Land in einem Album zusammengefasst. Ich glaube im grössten Album hatte er etwa 800 Fotos. Auch sonst haben wir die letzten Tage an unsern Webseiten gearbeitet. Wenn man mit Details beginnt wird es fast endlos.

Eigentlich geniessen wir jeden Mittag einen Jugo, Maria macht diese sehr gut. Jürg und Paty haben mit Maria Glück, sie ist immer sehr freundlich und zuverlässig, auch während ihrer Abwesenheit.

Zum Abendessen entscheiden wir uns für vegetarisch, eine willkommene Abwechslung. Bei einem Drink am Strand beschliessen wir den Abend.

### **Dienstag, 2. Juli 2013: Máncora**

Morgen fahren wir weiter, in Ecuador soll es regnen. So geniessen wir nochmals Sonne und Meer.

Das letzte Mittagessen im grünen Restaurant, das letzte Bad an der schönen Beach in Máncora, der letzte Nachmittag vor unserem Bungalow, der letzte herrliche Sonnenuntergang mit einem Jugo, das letzte Mal Sushi. Den Drink an der Beach verschieben wir an die Avenida, die Musik erschallt wieder in einer unmöglichen Lautstärke, und das von vier Restaurants gleichzeitig ...

Am 9. März bin ich nach Peru eingereist, ich war auch in diesem Land sehr lange – und habe viele tolle Erlebnisse gehabt und es genossen.

In Cuenca dürfen wir bei David wohnen, er ist ein Freund von Wolfgang. Ihn werde ich in Kolumbien besuchen.

### **Mittwoch, 3. Juli 2013: Máncora (PE) - Cuenca (EC), 358 km, 2'591 m.ü.M.**

S 02°53.472' W 79°01.711', max. 2'718 m.ü.M., 5 h 23',  $\phi$  66.4 km/h

Nach einer langen Ruhepause wieder packen und alles verstauen. Ein paar kurze weisse Hosen, diese habe ich für 20 Sol in Moyobamba gekauft und zwei T-Shirts lasse ich bei Jürg. Ich habe immer noch zu viel dabei! Hans reist ohne „Küche“. Kein Kocher, keine Benzinfla-

sche, keine Pfannen, so hat er viel Platz und Gewicht eingespart. Wann habe ich letztmals damit gekocht? 2009? Na ja, bevor ich in die Schweiz fliege werde ich mir überlegen ob ich die „Küche“ mit nach Hause nehme.

Um 10 h fahren wir ab, die Strecke führt oft der Küste entlang, so dass wir viele menschenleere Strände sehen. Heute ist es bewölkt und eher kühl, gut haben wir gestern noch Sonne und Meer genossen.

Nach 1 1/2 Stunden sind wir an der Grenze. Es wurden riesige neue Zollgebäude aufgebaut. Das Gebäude zur Einreise nach Peru steht in Peru, das andere in Ecuador, etwa 1 km auseinander. Was macht das wohl für einen Sinn? Dafür hat es ein Restaurant und wir können ein Mittagmenü essen.

Der Zoll in Peru ist in einem anderen Gebäude, der Zoll von Ecuador etwa 4 km später. Für mich hat das den Vorteil, dass ich wieder auf meine CH-Nummer wechseln kann. Wenn alles im gleichen Gebäude ist gibt es einen Laufzettel, dann ist es nicht möglich. Endlich habe ich wieder meine CH-Twin! Der Zollbeamte weist uns an in der nächsten Stadt eine Versicherung zu kaufen, bis nach Cuenca dürfen wir nicht fahren.

104 Nächte habe ich Peru verbracht, eine lange Zeit. Nun wartet Ecuador auf mich!

Somit machen wir uns in Santa Rosa auf die Suche nach einer Versicherung. Am ersten Ort klappt es fast, aber leider verkauft sie nur Autoversicherungen und wir haben Motorräder. Sie macht mir aber ein schönes Kroki, so dass ich die nächste Versicherung problemlos finde. Nach langer Wartezeit wird mir beschieden, dass sie nur Versicherungen für ein Jahr verkaufen – und diese nur an Ecuadorianer. Na ja, so fahren wir nach Cuenca und sehen dort weiter.

Wir fahren durch riesige Bananenplantagen, welche sich links und rechts der breiten Autostrasse erstrecken. Ein Flugzeug versprüht Chemikalien, dass es auch über der Strasse sprüht stört niemanden.

Langsam kommen wir in die Höhe, wir fahren durch ein schönes Tal mit unterschiedlichen Gesteinsfarben. Es beginnt zu regnen, wir finden weit und breit den einzigen Unterstand. Wieder einmal Glück gehabt, so können wir am Trockenen den relativ langen Regen abwarten und etwas trinken. Eine Frau meint, dass der Regen vorbei sein, nun bleibe es trocken. Somit fahren wir ohne Regenkleider, was sich bald als Fehler herausstellt. Da wir nun aber feucht sind bringt es nichts mehr die Regenkleider anzuziehen, die Feuchtigkeit darunter bringen wir nicht mehr hinaus.

Zeitweise ist die Strasse eine Katastrophe, tiefe Schlaglöcher kommen unvermittelt, grosse Steine liegen auf der Strasse – und dann haben wir wieder beste Strasse. Vor Cuenca kommen wir in ein Hochtal, es ist sehr grün und könnte auch in der Schweiz liegen. Endlich hat es aufgehört zu regnen, so dass unsere Kleider in Cuenca durch den Fahrtwind fast trocken sind.

Kaum sind wir in Cuenca bricht die Nacht hinein. Das Haus von David zu finden ist nicht einfach. Nach langem Suchen, der Portier eines Hochhauses kennt es auch nicht, läute ich am Einfamilienhaus gegenüber. Eine Frau ist sehr hilfsbereit, nimmt mich hinein und ich kann David anrufen. 50 m hinunter, dann die Einbahn nach rechts und nach 50 m steht er vor der Einfahrt, so nahe waren wir!

David hat zwei Africa Twins in der Garage, die zweite Twin hat er erst kürzlich in den USA gekauft, Jg. 2003 mit 20'000 km, ein Schnäppchen.

David wohnt alleine, er ist 72 und hat die USA vor 17 Jahren verlassen. Zuerst lebte er in Mexiko und nun hier. Wolfgang hat er vor Jahren unterwegs kennen gelernt, nun sind sie gute Freunde und haben etwas 80'000 km zusammen zurückgelegt. Letztes Jahr waren sie in Europa, dieses Jahr vor kurzem zwei Monate weiter im Süden. Ich hoffe, dass ich mit 72 auch noch diese Energie habe.

David macht einen feinen Kartoffelstock mit Gemüse und Würsten, so geniessen wird das Nachtessen in seiner schönen und grossen Wohnung.

Ich darf im Gästezimmer, resp. Gästebett schlafen, während Hans seine Luftmatratze im Wohnzimmer installiert.

#### **Donnerstag, 4. Juli 2013: Cuenca**

Ich habe gut geschlafen, es ist sehr ruhig, die Kälte in den Bergen spürt man.

Am Morgen arbeiten wir am Computer, ein Fehler wie sich herausstellt. Neben dem Haus von David fliesst ein Bach, er ist unverbaut und hat viele Stromschnellen. Schön, das Rauschen des Wassers zu hören. Viele Frauen und Männer stehen mit den Kleidern knietief im Wasser und waschen Kleider. Ob das gesund ist, mit nassen Hosen oder Rücken im kalten Wasser zu stehen wage ich zu bezweifeln. Wir spazieren dem Bach entlang Richtung Zentrum. Über eine lange Treppe steigen wir hinauf in die Altstadt. Junge Frauen verzieren die Wände mit Keramikteilchen und machen damit Bilder. Eine Seite der Treppe ist bereits fertig, es sieht sehr schön aus. Die Stadt bezahlt das Material, die Frauen arbeiten anscheinend gratis.

Es hat eine kleine Plaza, die Plaza de San Sebastián, mit einem Restaurant, es ist Mittagszeit. Am Nebentisch sitzen zwei Frauen, Sandra und Verena, Schweizerinnen. Sie machen seit vielen Jahren zusammen Ferien, meist mit dem Mountain-Bike und haben viel von der Welt gesehen. Sandra reist ein halbes Jahr, Verena ist nur für einen Monat gekommen, Galapagos ist das letzte gemeinsame Ziel.

Es beginnt zu regnen, es schüttet. Was nun? Daneben liegt das Museum für zeitgenössische Kunst, also besuchen wir es. Einige Holzskulpturen gefallen mi sehr, zeitgenössische Kunst ist Interpretationssache.

Es ist kalt und feucht, so gehen wir nach „Hause“ und setzen uns an den Computer.

Zum Abendessen dürfen wir David in ein feines italienisches Restaurant einladen, ins Vertucci.

#### **Freitag, 5. Juli 2013: Cuenca**

Wir fahren mit dem Taxi zum Parque Calderón, der Haupt-Plaza mit den beiden Kathedralen, die alte von 1557, die neue, grössere von 1885. Für 5 \$ machen wir eine Stadtrundfahrt. In knapp 2 Stunden sehen wir die Hauptsehenswürdigkeiten von Cuenca mit seinen 500'000 Einwohnern. Es ist die drittgrösste Stadt von Ecuador. Cuenca wird als schönste Stadt von Ecuador beschrieben, das dürfte so sein. Eingebettet zwischen Hügelzügen, grün, übersichtlich und ein schöner Baustil. Viele Häuser benötigen eine Renovation, aber das Geld fehlt.

Von einem Aussichtspunkt aus hat man einen schönen Blick auf die grosse Stadt. Nun wissen wir, was wir noch vertiefter sehen wollen.

Am Hauptplatz finden wir ein typisches Restaurant. Draussen ist Almuerzo (Mittagessen) für 3.50 \$ angeschrieben, wie üblich ist das Menü auf der Speisekarte nicht mehr aufgeführt, alles ist viel teurer. Auf Nachfragen erhalten wir eine feine Gemüsesuppe, Poulet mit Reis, einen Fruchtsaft und eine Kugel Glace für 3.50 \$.

Wir sehen uns die beiden Kathedralen an, riesige Kirchen, dann ein Spaziergang an die Plazoleta del Carmen. Vor der kleinen Kolonialkirche Santuario Mariano findet der schöne Blumenmarkt statt. In der Kirche wird die Virgen de Carmen verehrt. Der Vorhang wird blau beleuchtet, davor die Virgen mit einem Stern, ein sehr spezielles Bild.

Mit dem Taxi fahren wir zum Museo del Banco Central „Pumapungo“, der Eintritt ist gratis. Viele Themen werden gestreift. Die ethnologische Entwicklung der verschiedenen Stämme, es sind mehrere Schrumpfköpfe zu sehen, Kinderzeichnungen und moderne Kunst, Stoffe und Kleider, Fundgegenstände, etc. etc. Ein interessanter Rundgang.

Das Museo Prohibido de Arte Extremo ist aussergewöhnlich. Der Künstler wurde von Schweizer Künstler Giger inspiriert. Viele Darstellungen von Dracula, Totenschädeln etc. Eine spezielle Figur war Jesus, der das Kreuz über seinem Knie zerbricht. Ein sehr spezielles Museum.

Wir trinken etwas und spazieren den langen Weg entlang dem Bach zurück in die Wohnung, viele Fotoobjekte sehen wir unterwegs. Cuenca ist eine wirklich schöne Stadt, hier könnte man sich ein Leben eventuell auch vorstellen.

David verwöhnt uns am Abend mit einem sehr feinen Hackbraten.

Anscheinend hatte mein GPS Feuchtigkeit erwischt, nun funktioniert es wieder!

### **Samstag, 6. Juli 2013: Cuenca - Riobamba, 271 km, 2'788 m.ü.M.**

S 01°40.141' W 78°39.269', max. 3'523 m.ü.M., 5 h 23',  $\phi$  69.7 km/h

Beginnt es zu regnen oder nicht? Wir fahren ohne Regenkleider los, es fallen die ersten Tropfen. Wir ziehen die Regenkleider an, was ist das für ein Lärm? Hinter einer Hütte stellen ein Mann und ein Jüngling Steine aus Zement für den Hausbau her. Die beiden „krampfen“, wie ich noch kaum Südamerikaner gesehen habe. Zementmischung in die Maschine schaufeln, unter riesigem Lärm vibriert das Material in die Form. Die Maschine wird abgestellt, die Steine gepresst und der Form entnommen, immer zwei gleichzeitig. Interessant zu sehen wie einfach so etwas funktioniert.

Es waren nur ein paar Tropfen, schon bald scheint die Sonne wieder, es wird warm. Wir fahren durch eine sehr schöne grüne und hügelige Gegend mit unzähligen, endlosen Kurven. In einem kleinen Ort essen wir zu Mittag. Zwei Suppen, ein Poulet mit Reis, zwei Getränke für 3 \$. Ausserhalb der Städte ist es wirklich billig.

Ohne Regenkleider fahren wir nach Riobamba. In Ecuador werden die Häuser fertig gebaut, im Gegensatz zu Bolivien und Peru. Hier haben fast alle ein Giebeldach, in den andern Ländern haben viele ein Flachdach, die Armierungseisen schauen noch in den Himmel Ecuador macht uns bis jetzt einen sehr guten und gepflegten Eindruck.

Die schnelle Fahrt mit voller Konzentration hat uns ermüdet, so sind wir froh dass wir bald das Hotel Metropolitano finden, es hat einen grossen Autoabstellplatz, für 25 \$ sind wir günstig. Wir haben nicht den gleichen Standard wie die letzte Zeit, aber an das werden wir uns gewöhnen (müssen).

Riobamba hat 200'000 Einwohner und wenig zu bieten, ausser eine interessante Zugstrecke, daher kommen viele Reisende hier vorbei. Restaurants hat es wenige, aber schlussendlich finden wir ein Lokal, in dem wir einen Fruchtsalat erhalten.

Wir spazieren etwas durch das Zentrum, natürlich hat es auch hier grosse Kirchen. Ich besuche eine, es findet gerade eine Messe statt, der Pfarrer erklärt mit Leidenschaft den richtigen Weg. Daneben liegt ein schöner Park, aber leider ist er nicht unterhalten, vieles lässt man auch hier kaputtgehen.

In einem gemütlichen italienischen Lokal essen wir Pizza, eine Pizza, resp. Calzone hatte ich schon lange nicht mehr.

Rückblickend hatten wir eine Fahrt durch eine Gegend, welche auch in der Schweiz oder in Österreich liegen könnte. 270 km durch herrliche Landschaft, zwischen 2'500 und 3'500 m.

### **Sonntag, 7. Juli 2013: Riobamba - Baños, 184 km, 1'845 m.ü.M.**

S 01°23.889' W 78°25.294', max. 5'072 m.ü.M., 5 h 08',  $\phi$  35.7 km/h

Da es im Hotel kein Frühstück gibt spazieren wir zum nahen Bahnhof, unser Hotel liegt direkt am Bahnhofplatz. Der Bahnhof besteht aus vier Geleisen, eine Schalterhalle, einem Souvenirraum und einem Restaurant. Pro Tag erfolgen zwei Abfahrten des Schienenbusses. Für diese ist eine riesige Infrastruktur aufgezogen.

Bei den alten Zügen waren auf den Dächern der Wagen Plattformen montiert, da konnten die Leute mitfahren. Seit einem tödlichen Unfall sind die Züge ausser Betrieb genommen und durch den kleinen Schienenbus ersetzt worden. Dadurch scheint die Attraktivität der Strecke verloren gegangen zu sein.

Wir haben ja keine GPS-Karte von Ecuador, auf unserer Karte sind verschiedenste Strassen eingezeichnet, welches ist der beste Weg? Wir werden in eine Richtung gewiesen, bei einer Abzweigung stehen zwei junge Motorrad-Polizisten. Kein Problem, sie werden uns den Weg zeigen und fahren sicher 15 Minuten vor uns her. Es ist Sonntag, einige Lastwagen mit Reitpferden sind unterwegs. Um diese abzuladen wird rückwärts an die Strassenböschung gefahren, dass für die Autos kaum mehr Platz zum Durchfahren bleibt spielt keine Rolle. Wir fahren etwa 40 km zum Eingang des Parkes Chimborazos, mit 6'310 m dem höchsten Berges Ecuadors. Über 8 km schlimmste Waschbrettpiste erreichen wir die untere Cabaña auf etwa 4'800 m. Marco, Tina und Beate, drei Schweizer, kommen gerade zurück von der Wanderung zur oberen Cabaña auf gut 5'000 m. Hans hat keine Lust für diesen Spaziergang, so ziehe ich mich um und kämpfe mich zur oberen Hütte. Die Höhe spüre ich, da wir uns aber vier Nächte auf ca. 2'700 m befunden haben ist eine gewisse Akklimatisation da. Der Wind ist unglaublich stark, ich kann nur langsam einen Fuss vor den anderen setzen, der Weg ist nicht sehr steil. Schnell kriege ich durch den kalten Wind Ohrenscherzen, zum guten Glück habe ich das Stirnband um den Hals und kann die Ohren abdecken. Der Wind ist das viel grössere Problem als die Höhe. Etwas oberhalb der Hütte, auf 5'068 m kann ich einige Film-

chen machen, mit lautem Schreien gegen den Wind bringe ich sogar einen Ton auf die Kamera.

Hans blieb in der Hütte. Da ich doch zu lange unterwegs war fuhr er weiter. Dass wir nach Baños wollten war klar, also machte ich mir keine Sorgen,

Bald verlasse ich die braune Wüste in der Höhe und gelange wieder in das saftige Grün in tieferen Regionen. Bei einem Fotostopp überholt mich ein Bus, unglaublich das „Können“ dieser Busfahrer. Auf dieser schmalen Strasse rast er ungebremst auf eine unübersichtliche Kurve zu. Mir wird fast Angst beim Zuschauen. Aber er weiss ja, dass niemand entgegenkommt.

An der Strasse wird heftig gebaut, Schlaglöcher, Piste und Neubaustrecken wechseln sich ab. Meine Töff-Kollegen in der Schweiz müssen einen Tag „opfern“ um so einen Kurvenspass zu haben – und wir haben es gratis. Über Ambato fahre ich nach Baños, eine tolle neu gebaute Strecke mit Kurven und fast durchgehenden doppelten Sicherheitslinien, diese beeindruckt jedoch kaum jemanden.

Baños hat seinen Namen von den verschiedenen Thermalquellen, hier gibt es ein riesiges Unterhaltungsangebot. Endlich finde ich den Hauptplatz. Viele Strassen im Zentrum sind etwas vertieft zwischen den Trottoirs, so kann man nicht überholen – und die Autofahrer haben unglaublich viel Zeit, ein Geduldsspiel. Zwei Mal fahre ich an der Plaza vorbei, warum beide Querstrassen Einbahnstrassen in dieselbe Richtung sind bleibt ein Geheimnis. Endlich finde ich ein Lokal mit Jugos. Dort kann ich mein CH-Handy aus meinem Gepäck nehmen und die Telefonnummer von Hans in meinem Computer suchen. Als ich ein SMS schicke kommt gleichzeitig eines von Hans, er ist an der Plaza an einer Querstrasse und hat mich gesehen beim Vorbeifahren. Wir gehen also nicht verloren! Dort sitzt er mit Doris vor dem Restaurant. Doris ist Deutsche, in unserem Alter und mit einer BMW R80 seit Januar unterwegs. Sie haben sich in Santa Cruz kennengelernt.

Ich mache mich auf Hotelsuche, schlussendlich entscheiden wir uns fürs Elvita für 30 \$. Es hat eine Tiefgarage, Sauna und Whirlpool. Das Zimmer ist eher klein, die Lampe an der Wand funktioniert nicht. Duschen und umziehen und schon treffen wir uns mit Doris zum Nachtessen. Annette aus dem ehemaligen Ostdeutschland setzt sich zu uns, wir haben uns vorher auf der Strasse kennengelernt. Sie ist 49 und reist alleine um die halbe Welt, sie hat in Deutschland alles aufgegeben, ausser ihren Sohn, und versucht günstig zu reisen. Sie macht tagelange Wanderungen. So lernt man immer wieder spannende Leute kennen.

Der Nachtportier erklärt mir dass man die Lampe erst morgen reparieren könne, es brauche einen Elektriker. Im Badezimmer hat es dieselbe Birne, ich tausche diese aus und die Lampe brennt! Da niemand am Empfang ist steige ich auf einen Stuhl und schraube eine Birne aus dem Kronleuchter – und bei uns brennen wieder alle Lampen.

### **Montag, 8. Juli 2013: Baños**

Eigentlich wollten wir auf einen Reitausflug, aber schon die ganze Nacht hat es in Strömen geregnet. Um 07 h gehe ich an die Rezeption und frage wann wir in die Sauna können. Um 09.30 h. sagt uns der Nachtportier. Wir essen ein kleines Frühstück, sind im Internet und kommen um 09.30 h zurück. Die Saunas (finnisch und türkisch) sind kalt, das Bad ist leer und wird geputzt. Am Montagvormittag sei immer Grossreinigung, erklärt der Hotelbesitzer, ja, mit den Angestellten sei es ein Problem.

Wir laufen etwas im Regen in der Stadt herum und besuchen die Kirche und das Kloster der "Nuestra Señora del Rosario de Agua Santa". Namen haben sie hier! Die Kirche ist etwas speziell und schön, angeschlossen ist das Kloster mit einem sehr schönen Innenhof. Im oberen Geschoss ist eine Ausstellung, der Eintritt ist 1 \$. An den Wänden und auf Gestellen hat es eine Unmenge von Tafeln mit Widmungen für die Señora, gestiftet meist von Familien. Es hat aber auch Fotos von Autos und Besitzer. Wenn man eine Polizeiuniform oder was auch immer nicht mehr benötigt kann man dies der Señora schenken und dies wird dann ausgestellt. In einem Raum hat es ausgestopfte Tiere, für einmal nicht hinter Glas. Der arme Affe, welcher von Puma übel hergerichtet wurde! Dieser Teil ist etwas verstaubt, aber sehr informativ. Es hat einen Saal mit Kirchengewändern, die alten Männer in ihren Röcken..., einen Saal mit Fundgegenständen aus Ton, etc.

Zu Mittag essen wir sehr günstig in der Markthalle, auch die Jugos sind hier speziell gut (und günstig). Es regnet, so sitzen wir am Computer.

Eigentlich haben wir uns für dieses Hotel entschieden, weil es den Wellnessbereich hat. Also gehen wir um 17 h in die Sauna. Die finnische Sauna hat 60° C, so richtig warm wird es nicht, also wechseln wir in die türkische Sauna. Aber auch dort ist es nicht allzu heiss, also ab ins Sprudelbad. Aber dieses ist genau so kühl, so dass nur die warme Dusche übrig bleibt, den ganzen Abend habe ich eher kühl. Das Ganze ist also ein Flopp und ich kann das Hotel nicht empfehlen.

Wir haben wieder einmal Lust auf ein anderes Essen, so bietet sich das Swiss Bistro an. Hans und ich essen ein feines Fondue, Doris eine Röschi.

### **Dienstag, 9. Juli 2013: Baños**

Es regnet und regnet, also ein weiterer Computertag.

Ich habe leichten Durchfall, wo habe ich das aufgelesen? Ich trinke mehrere Bananenjugos mit Milch, das soll stopfen.

Um 12 h kommt Doris, wir essen einen guten Fisch, am Nebentisch essen sie Hummer für 18 \$.

Eigentlich wollte Doris mit in die Therme, aber es regnet ihr zu fest. Um 18 h ist es trocken, so gehe ich zu Fuss in das nächste der mehreren Bäder. Das grosse Becken wird gereinigt, ein kleines ist sehr voll, dichtgedrängt finde ich einen Platz. Es ist nur hüfttief, hat aber etwa Körpertemperatur, nach dem kühlen Regentag eine Wohltat.

Wir gehen nochmals ins gleiche Restaurant wie am Mittag, aber leider haben sie keine Hummer mehr, so gibt es eine sehr gute Fischsuppe.

Beate aus Chur, wir haben sie am Sonntag in der Cabaña getroffen, hat den Link zu ihrer superschönen Website geschickt. Dort finde ich den Eintrag von Tom Koch. Das muss Thomas sein, der Sohn unserer Sekretärin bei Wiegand vor 30 Jahren! Ich schicke ihm ein Mail und bin gespannt auf seine Antwort.

Falls es morgen nicht regnet kommt Doris um 9 h ins Hotel und wir fahren nach Quito. Falls es regnet kommt sie um 10 h um sich zu verabschieden und wir hängen einen weiteren Ruhetag an.



**Mittwoch, 10. Juli 2013: Baños - Quito, 352 km, 2'779 m.ü.M.**

S 00°12.115' W 78°29.419', max. 4'030 m.ü.M., 6 h 19',  $\phi$  55.6 km/h

In der Nacht hat es heftig geregnet, aber am Morgen hat es aufgehört, so packen wir unsere Sachen. Der Durchfall war gestern Abend schon vorbei, keine Ahnung was das war.

Nur mit leichter Verspätung fahren wir ab, der Himmel ist wolkenverhangen aber es ist trocken. Wir fahren entlang einem grossen Tal, an einigen Stellen sind Stahlseile darüber gespannt, hier kann man am Seil über das tiefe Tal „fahren“. Es ist alles unglaublich grün, eigentlich logisch bei diesem vielen Regen. Wir fahren hinunter in die Selva auf ca. 500 m. Es erinnert mich stark an Moyobamba in Peru. Schade dass wir den ganzen Tag keine Sonne sehen, nur einmal beginnt es zu regnen, wir können bei einem Sportplatz unterstehen.

Auch heute fahren wir eine herrliche Strecke mit tollen, endlosen Kurven und kaum Verkehr. Doris fährt voraus, nichts von Bremsklotz, sie fährt sehr zügig. An einer Polizeikontrolle wird sie heraus gewunken, wir fahren kurz darauf vorbei, im Wissen dass wir keine Versicherung haben. Wo wir diese kaufen können ist uns immer noch nicht klar. Der Polizist lässt sie ohne grosse Fragen weiterfahren, damit sie uns einholen kann, wobei wir natürlich hinter den nächsten Lastwagen gewartet haben.

Voraussichtlich ist dies der letzte gemeinsame Fahrtag mit Hans, er will die Galapagosinseln besuchen, falls er ein gutes Angebot findet – und ich will ja Richtung Peru. So nutzen wir die Gelegenheit um unsere Motorräder einmal zu tauschen, auf dieser tollen, kurvigen Strecke ideal. Die BMW ist sehr schön zu fahren, dass die kleine Windschutzscheibe einen so guten Schutz bietet erstaunt mich. Die BMW mit dem 1200er Motor hat natürlich viel mehr Kraft, ein schönes Gefühl.

Wir verlassen die Selva und fahren wieder in die Höhe, es wird unangenehm kühl, die Umgebung wird braun und steinig. Der Passübergang liegt auf 4'030 m. Je weiter wir hinunter fahren, um so wärmer wird es wieder. Weit unten sehen wir einen Teil von Quito.

Die Strecke kommt mir teilweise bekannt vor, speziell die Schlucht mit der Brücke und dem obligaten Stau in beide Richtungen. Wir haben keine GPS-Karte – und ich verpasse irgendwo eine Abzweigung. Wir haben uns verfahren – und wir suchen. Plötzlich steht ein Motorrad neben uns, es ist Patrik aus dem Kanton Bern. Er wohnt seit langem in Quito. Über Umwege bringt er uns nach Mariscal, morgen dürfen wir ihn zum Nachtessen einladen.

Wir fahren auf die Plaza Foch, hier präsentieren alle ihre Motorräder, nur sind unsere etwas spezieller! Natürlich werden wir sofort angesprochen.

Viele Hostals sind ausgebucht oder haben keine Garage. Schlussendlich werden wir im Arupo II fündig. Das letzte Mal habe ich in einem anderen Hostal des gleichen Besitzers gewohnt.

Tom hat mir ein Mail geschrieben, er ist es wirklich. Wir wollen uns nächsten Winter treffen. Die Welt ist wirklich klein und dies passt genau so wie Patrik heute ins Puzzle meiner Reise.

Das Nachtessen ist mexikanisch, nachher gibt es als Abschluss an der Plaza noch einen Espresso. Ein weiterer sehr schöner Reisetag ist Geschichte.

**Donnerstag, 11. Juli 2013: Quito**

Hans und Doris fahren zum BMW-Händler, ich sitze am Computer. Zu Mittag esse ich an der Plaza Foch. Hans findet mich und wir trinken einen Kaffee. Wir besuchen Scubagalapagos, in dem Reisebüro hatte ich unsere Reise gebucht. Für 990 \$ kann Hans am Sonntag auf die nächste Tour, zu den Südinseeln aufbrechen. Die Tour ist gleich lang wie unsere, er soll noch Albatrosse sehen, diese leben nur auf der Insel Española. Unsere Wege werden sich also nach kurzer Zeit wieder trennen, aber vielleicht treffen wir uns ja nächstes Jahr wieder.

Am Abend treffen wir Patrik, wir essen sehr gut im Restaurant Mama Clorinda. Er ist vor 18 Jahren auf seiner Motorradreise durch Südamerika hier hängen geblieben. Wie üblich mit einer lokalen Frau, und es gab einen Sohn. Früher hatte er Motorradreisen im Angebot, jetzt hat er aber alle Motorräder, bis auf eines, verkauft. Er hat an zwei Orten grosse Grundstücke gekauft und bearbeitet diese als Bauer. Jedes Jahr arbeitet er einige Monate in der Schweiz als Elektriker, hier genügend zu verdienen ist schwierig. Ein weiterer interessanter Abend klingt auf der Plaza Foch aus, wir hören uns ein Konzert einer Band an.

**Freitag, 12. Juli 2013: Quito**

Hans kauft sein Ticket nach Galapagos, das Wechseln der Eurochecks bringt ihn fast zur Verzweiflung. In Asien dauert dies auf jeder Bank 5 Minuten, hier eine Bank zu finden, welche diese wechselt, ist eine grosse Herausforderung – und dann dauert es über 30 Minuten.

Wir essen an der Plaza Foch, nach einem Kaffee widmen wir uns dem GPS, ohne Erfolg.

Zu Nacht essen wir in einer italienischen Pizzeria. Weder den gewünschten Fischteller noch die Tagliatelle al Salmon haben sie, so kriege ich schlussendlich gute Spaghetti mit Shrimps.

Hans hat morgen Geburtstag, so kann ich ihn heute noch zu einem Abschiedsdrink einladen. Wann und wo sehen wir uns wieder?

**Samstag, 13. Juli 2013: Quito - Súa, 352 km, 5 m.ü.M.**

N 00°51.865' W 79°52.515', max. 3'626 m.ü.M., 5 h 35',  $\phi$  64.8 km/h

Nach dem Kartenstudium habe ich das nächste Problem: Soll ich via den Samstagmarkt in Otavalo, dem grössten Handarbeitsmarkt in Südamerika, nach Ibarra fahren. Oder soll ich in den Westen an die Küste fahren, dort sollen vorwiegend Schwarze leben, eine absolut sehenswerte Gegend. Ich rufe Fredu an. Er kennt nicht alles, weiss aber dass es in San Lorenzo gefährlich sei. Na ja, das Leben ist gefährlich. Nach langem hin und her entscheide ich mich für die Küste.

Doris wollte morgen fahren, aber ihre BMW ist nicht fertig, so fährt sie am Dienstag Richtung Kolumbien. Vielleicht treffen wir uns wieder, E-Mail haben wir ja.

GPS-Karten konnte ich herunterladen, aber leider weiss ich nicht, wie man diese in Map-Source importiert. Ich habe das ganze Manual durchgeblättert, aber diese Info habe ich nicht gefunden. Garmin will die eigenen Karten verkaufen. So fahre ich ohne GPS. Unterwegs benötigt man das GPS eigentlich nicht, aber in den Grossstädten wäre es sehr hilfreich. Zuerst will ich zur Midad del Mundo, dem Äquator. Der Rezeptionist erklärt es mir, unterwegs frage ich. Eine Baustelle mit einer Umleitung, die Grosse Halle mit Lan auf dem Dach fällt mir auf. Nach etwa 15 Minuten fällt mir die gleiche Halle wieder auf, da muss ich mich recht verfahren.

ren habe. Also wieder in die Umleitung, da könnte es gehen. Vor mir habe ich ein Motorrad, sie suchen auch, ich hänge mich an. Sackgasse, die nächste auch, wir fahren in die abgesperrte Baustelle, es geht nicht weiter. Ein Bauarbeiter meint wir sollen einfach verkehrt durch die Einbahn fahren. So fahren wir die 300 m verkehrt, problemlos, da wir sind auf der richtigen Strasse.

Vor dem Denkmal mache ich ein Foto mit der Twin, ich habe mir ja letztes Mal alles angeschaut. Auf der Twin fahre ich das erste Mal über den Äquator. Ob wir zwei es zusammen noch an einem anderen Ort über den Äquator schaffen? Für 2.50 \$ erhalte ich in einem kleinen Restaurant ein gutes Essen, samt Dessert.

Die nächsten knapp 200 km sind so wie ich die Stassen in Ecuador lieb: Kurven, einfach Kurven durch eine grüne Landschaft. In einem kleinen Dorf halte ich an und trinke einen Brombeerjugo. Die Gegend erinnert an die Selva, das saftige Grün, viele Fruchtbäume, Palmen, Bananenstauden, endlos. Der Unterschied ist die Bevölkerung, der grosse Teil sind Schwarze, ohne fremden Einschlag. Bei La Independencia hört der Kurvenspass auf, ich komme auf eine vierspurige Strasse, eine halbe Autobahn. Die 130 km nach Esmeraldas kann ich fast durchgehend mit 100 km/h fahren. Lange ärgere ich mich, dass ich den schwarzen Polizisten mit dem breiten Lachen und den geflickten Zähnen und die daneben stehende Orangenverkäuferin nicht fotografiert habe, das wäre ein tolles Foto gewesen.

Laut Lonelyplanet bietet diese Stadt ausser Schmutz und die hier ansässige Petrochemie nicht viel, sie empfehlen die östlichen Strände.

So fahre ich 26 km nach Súa. Der kleine Ferienort macht einen beschaulichen Eindruck. Das Hostel Buganvilla ist nur durch die kleine Strasse vom Strand getrennt, es hat einen grossen Parkplatz. Für 12 \$ erhalte ich ein einfaches Zimmer im 3. Stock, Teilweise ist sogar das Meer sichtbar. Aus den Kleidern und in die Badehose. Beim Eindunkeln gehe ich ins Wasser, etwas ungemütlich. Die Wellen rollen über den feinen Sandstrand, das abfliessende Wasser zieht etwas hinaus. Na ja, ich bin jedenfalls abgekühlt – und morgen früh versuche ich es bei Tageslicht.

Es hat nur zwei Restaurants, welche offen sind. So esse ich meinen ersten Hummer für 20 \$. Er ist gut, aber Fisch finde ich zarter. Begleitet von einem Caipiriña, dazu viel zu laute Afro-Musik der nahen Bar und den Blick auf die sich präsentierenden, körperbetonten schwarzen Schönheiten. Wobei nur die ganz Jungen eine Figur haben, welche auch körperbetont gut aussieht.

Der geneigte Leser hat festgestellt, dass ich mich nun auf der Nordhalbkugel befinde, vor der GPS-Koordinate hat es nun statt S ein N und es wird wieder aufwärts gezählt.

### **Sonntag, 14. Juli 2013: Súa - Ibarra, 392 km, 2'400 m.ü.M.**

N 00°18.538' W 78°07.142', max. 2'400 m.ü.M., 6 h 04',  $\phi$  64.5 km/h

Es ist bewölkt, zum Schwimmen ist es mir zu kalt. So mache ich eine Spaziergang der Strandpromenade entlang. In einem Lokal trinke ich meinen Jugo. An einem Strassenstand wollen sie mir frischen, grillierten Hummer verkaufen. Wer ist denn so etwas zum Frühstück? Wenn ich so die Feriengäste/-innen ansehe, mit den zu kurzen Hotpants... Gewisse Leute sehen sich voraussichtlich nie von hinten im Spiegel.

Zuerst fahre ich ans Ende der Strandpromenade, dort fliesst ein grosser Bach ins Meer. Das Wasser ist ganz ruhig, es hat viele Kanus und Ruderboote. Hier ist ein schöner Platz.

In Atacames sehe ich Fallschirme am Himmel welche von Motorbooten gezogen werden, so fahre ich an den Strand. Hier bin ich in einer Touristenhochburg, am Strand tummeln sich Horden von Leuten, kein Vergleich zum ruhigen Strand von Súa.

Gemütlich fahre ich der Küste entlang nach San Lorenzo. Die Strasse ist grossenteils neu und sehr schön ausgebaut. Meist sind links und rechts der Strasse Obstplantagen, alles ist grün. Die Bevölkerung ist vorwiegend schwarz, die Häuser sind oft einfache Bretterbuden, einige kleine Dörfer liegen an der Strasse.

San Lorenzo liegt am Meer, hier scheint es eine höhere Flut zu haben, ein Einheimischer sagt dass es sechs Meter sind. Ich kann es mir nicht recht vorstellen, aber die Häuser stehen alle auf Stelzen, es ist Ebbe und der Strand lädt nicht zum Bade. Am Hafen ist ein starkes Kommen und Gehen. Boote legen mit Leuten ab, andere kommen. Eine Gruppe junge Schwarze will alles über meine Twin und mich wissen, es gibt ein langes Gespräch, andere tanzen zu Afro-Musik. Taxis bringen und holen Leute, es hat einige schwarze Schönheiten, das Ganze sieht eher nach Karibik aus als nach Ecuador.

Im Zentrum esse ich für 5 \$ zwei sehr feine Flusskrebse, zum Öffnen der Schalen wird mir ein Brett und ein Holzhammer gebracht.

Bei der ersten Brücke baden viele Leute im Fluss, Infolge der fehlenden Badestrände am Meer erfreuen sich die Leute am Fluss. Langsam steigt die Strasse Richtung Berge. In einem Bach baden in einem gestauten Becken viele Leute. Ich halte an und trinke ein Jugo, das Wasser dürfte eine angenehme Wärme von knapp 25°C haben, das muss eine grosse warme Quelle sein dass der Bach so aufgeheizt wird.

Wieder einmal zeigt mein Tacho eine runde Zahl, 70'000 km. Somit habe ich auf meiner Reise 62'000 km zurückgelegt.

Vor Ibarra hat es eine grosse Lagune mit Ruderbooten und vielen Leuten am Ufer, zum Baden scheint sie aber zu kalt zu sein, ein schönes Erholungsgebiet.

Am Telefon erklärt mir Alfred, oder Fredu, wie er von Schweizern genannt wird, den Weg, er ist relativ einfach zu finden. Vor einer Woche sind sie ins neue Haus gezogen, es wartet noch viel Arbeit. Fredu ist 66, er wohnt hier mit seiner schwarzen, ecuadorianischen Frau Esther, zwei ihrer Töchter und dem Enkelkind, der knapp dreijährigen Thaiz, ein schwarzer Schnüggel und Stolz der „Grosseltern“. Die Mutter studiert noch, so sind die „Grosseltern“ die Bezugspersonen, wie es hier halt so ist. Der Vater hat noch nie etwas zum Unterhalt beigetragen.

Fredu hat vor vielen Jahren dieses 3'000 m<sup>2</sup> grosse Grundstück gekauft, ein herrlicher Platz mit Blick auf Ibarra. Das Haus ist sehr gross mit viel Luft und Licht. Vor 1 ½ Jahren sind sie aus der Schweiz nach Ecuador gezogen um die Töchter und Thaiz näher zu haben.

Edi, sein bester Freund, hat mir aufgrund meines Artikels im Motorsport Schweiz geschrieben, dass Fredu hier wohnt. Fredu hat mich dann eingeladen.

Ich darf meine Kleider waschen, die Töffklamotten haben es nötig.

Nach dem Nachtessen am grossen Tisch mit der Familie und Freunden gibt es sogar einen feinen Nespresso. Eine Freundin arbeite in Lausanne und bringt jeweils eine grosse Menge Kapseln mit.

Bis spät in die Nacht schmieden wir Pläne. Fredu möchte Motorrad fahren, Edi eigentlich auch, aber wie bringt man ihn wieder nach Ecuador. Idealerweise würden sie zwei Motorräder kaufen, z.B. die Kawasaki KLR 650. Diese kosten in den USA knapp 9'000 \$, hier gut 14'000 \$. Wenn sie jedoch jedes Jahr eine mehrmonatige Tour unternehmen würden, dann würde es sich lohnen.

Fredu benötigte einen Führerschein, nachdem er sich in Ecuador niederliess. Der Schweizerische wird nicht anerkannt und kann somit nicht umgeschrieben werden. Da er nicht wusste, ob seine Spanischkenntnisse für die theoretische Prüfung genügten erkundigte er sich nach Möglichkeiten. Kein Problem. Für 150 \$ stand die Expertin während der Prüfung neben ihm und zeigte ihm das Kästchen, welches er ankreuzen musste – und die praktische in Kurzfassung war eh kein Problem. Die Qualität der Autofahrer hier entspricht etwa diesem System.

### **Montag, 15 Juli 2013: Ibarra**

Lange besprechen wir das Grundstück, was gibt es für Möglichkeiten um zu optimieren, alles ist uneben, die hohen Mauern stören, Was passiert bei den heftigen Regenfällen etc. Es stehen noch einige Probleme an. Zudem sind die Handwerker eine Katastrophe. Weder Termin noch Qualität gehören zu ihrem Vokabular.

Ich rufe David an, er sucht ja jemandem zum Motorradfahren, Fredu und er sind ähnlich alt, das wäre ideal. Sie sprechen lange zusammen und werden sich gelegentlich einmal treffen.

Fredu ist begeisterter Fischer, er möchte Zelt und Schafsack kaufen um auch in den Bergen zu übernachten. So fahren wir zum Einkauf ins Shoppingcenter. Es hat ein gutes Outdoor-Geschäft, schnell finden wir ein preisgünstiges Zelt und einen Schafsack, dank meiner Erfahrung kann ich ihn etwas beraten. Ich darf sie zum Mittagessen einladen, wir essen in einem der vielen Fastfood-Restaurants im Einkaufszentrum sehr gutes Fleisch.

Fredu ist sehr gut eingerichtet, sogar mit Pressluft, so kann ich meinen Luftfilter reinigen.

Auch zum Nachtessen sind wieder Verwandte hier, eine grosse Tafel ist üblich.

### **Dienstag, 16. Juli 2013: Ibarra (EC) - Ipiales (CO), 143 km, 2'912 m.ü.M.**

N 00°49.633' W 77°38.413', max. 3'311 m.ü.M., 3 h 05',  $\phi$  46.3 km/h (keine Ahnung warum so tief)

Ich lasse mir Zeit, auch hier hat es mir sehr gut gefallen, es sind liebe Leute.

Voraussichtlich werde ich nächste Nacht im letzten Land in Südamerika schlafen, welches ich besuchen werde.

Es ist bewölkt, es tröpfelt, aber es beginnt nicht zu regnen.

Schon bald kommen mir zwei Fahrradfahrer entgegen, es sind Beat aus Interlaken und Klaus Herzmann aus Deutschland, ein Reisefotograf. Sie sind vor vier Wochen in Bogota

gestartet und besuchen den Bruder von Beat in der Nähe von Quito. Vor etwa einer Stunde haben sie drei Motorradfahrer gekreuzt, sie wissen aber nicht aus welchem Land.

Es beginnt zu regnen, ein Restaurant mit einem Unterstand für die Twin bietet sich an. So esse ich mein letztes Mittagessen in Ecuador und hoffe auf bessere Zeiten. Der Regen hat fast aufgehört, aber nur fast, so ziehe ich meine Regenkleider an – und schon bald hört der Regen auf.

Drei BMWs aus Argentinien stehen auf dem Parkplatz hinter dem Zollgebäude, die Fahrer sehe ich aber nicht. Vor der Emigration hat es eine lange Schlange – und die viel längere Schlange ist im Gebäude. Knappe zwei Stunden dauert es, bis ich meine Ausreisestempel im Pass haben. Die Beamten tragen einen Mundschutz und Gummihandschuhe, die Frauen weder das Eine noch das Andere. Einer muss sich vor Gähnen immer strecken, ein anderer macht dauernd Witze mit den Kollegen, die wartenden Kunden stören nicht. Dies ist das erste Mal dass ich ein- und ausreisende Leute am selben Schalter sehe. Das Ausreisen geht viel schneller, warum fertigt man diese nicht speziell ab. Dann müsste man auch nicht jeden fragen ob er nach Ecuador oder Kolumbien will.

Der Zollbeamte will zu meiner Twin auf der anderen Seite des grossen Gebäudes. Als ich ihm sage dass mir Ecuador sehr gut gefallen habe, nur der Zoll sei eine Zumutung korrigiert er mich, das sei die Emigration. Sorry! Und er beschliesst, dass er die Twin nicht sehen müsse, ihm reiche das Papier. Wollte er etwas gut machen oder war er zu faul für den Spaziergang. Das Kolumbianische Zollgebäude ist nur wenig entfernt, die Einreise bei der Emigration geht zügig, ich muss nicht einmal ein Formular ausfüllen! Wow, da ist Effizienz gefragt. Beim Zoll wird mir erklärt von was ich alles Fotokopien im nahen Laden machen muss. Wenn nicht Argentinier auch ihr Auto einführen möchten, dann wäre es noch schneller gegangen. Mit einem Sicherheitsmann gehe ich zur Twin, er färbt das Schild der Chassisnummer blau ein und zieht die Farbe mit einem Klebeband ab. Dieses wird auf eine Fotokopie geklebt. Zum ersten Mal realisiere ich, dass die Nummer auf der Twin nur der zweite Teil der auf dem Ausweis ist. Man hat nie ausgelernt.

Es regnet und regnet, es wird Nacht, so beschliesse ich in der nahen Stadt zu übernachten. Schnell habe ich das Hotel Torres de Cristal gefunden, mit einer Garage die über einen Auto-Lift erreicht wird.

Ein Angestellter bringt mich zum nächsten Bankomat, bereits der zweite funktioniert. Ich habe Geld und ein Hotel und die Twin steht am Trocknen, was will man mehr. Klar, ein gutes Nachtessen würde den Tag abrunden. An Restaurants mit jeder Auswahl von Poulets fehlt es nicht, zwei Pizzerien und Hamburger gibt es, aber ein Restaurant mit etwas Lokalem, keine Chance. Schlussendlich lande ich in einem abgedunkelten Lokal im oberen Stock. Dummerweise bestelle ich eine grosse Lasagne und erst nachher eine Salat. Der Salat ist riesig und sehr gut – und die Lasagne auch. So nehme ich die Resten mit und verfüttere sie einem Hund. Hier gehört es zum guten Ton, dass die Resten gut eingepackt und mitgegeben werden.

Aufgefallen sind mir die vielen Casinos, ob diese wohl für die Kolumbianer oder Ecuadorianer sind?

**Mittwoch, 17. Juli 2013: Ipiales - Popayán, 333 km, 1'741 m.ü.M.**

N 02°26.971' W 76°36.628', max. 3'196 m.ü.M., 5 h 55',  $\phi$  56.2 km/h

Ich beschliesse die Versicherung in der Stadt zu kaufen, da ich gestern die Tankstelle nicht gesehen habe. Dies war jedoch keine gute Idee. Einige Quadras entfernt ist die Seguro de Estado, welche die SOAT verkauft. Da diese aus meiner Richtung nicht beschriftet ist laufe ich daran vorbei, in einem grossen Supermarkt verkaufe sie auch Versicherungen, das Internet funktioniert aber nicht und darum kann er mir keine verkaufen. Aber ich erstehe für 5'000 Pesos eine Telefonkarte mit einem Guthaben von 1'000 Pesos. Dies habe ich in Ecuador unterlassen, ich wäre doch einige Male froh darum gewesen.

Beim Zurückspazieren sehe ich die Seguro, aus dieser Seite ist sie gut beschriftet, sie liegt an der Strassenecke. Für zwei Monate bezahle ich 80'000 Sol. Ein Mann macht auf der gegenüberliegenden Strassenseite Fotokopien meines Papieres vom Zoll, Fotokopierer gehören hier nicht zur Standardausrüstung eines Büros mit mehreren Arbeitsplätzen. Da sagt der Angestellte, dass ich Glück gehabt habe, gerade jetzt sei der Strom ausgefallen, nachdem alles fertig ist.

Ich spaziere zurück zum Hotel. Pferde ziehen Wagen, Leute schieben Karren und modernste Autos, Welten treffen auch hier aufeinander. An zwei riesigen Kirchen spaziere ich vorbei.

Als ich im Hotel den Lift nehmen will sag der Angestellte, dass sie Stromausfall haben. In dem Moment wird mir klar dass ich noch etwas hier bleibe. Meine Twin steht in der Tiefgarage, die Zufahrt ist per Lift – und der benötigt Strom.

Um 12 h kann ich endlich losfahren, es dürfte dunkel werden bis ich in Popayán bin. Da es nach Regen aussieht ziehe ich die Regenkleider an, ein guter Entscheid. Stark regnet es nie, aber immer wieder leicht. Schade dass alles wolkenverhangen ist, so bringen Fotos wenig. Schon bald fahre ich durch einen riesigen Cañon, die Landschaft ist wirklich spektakulär. Es erscheint mir weniger grün als in Ecuador, beige und braun dominieren nebst grün.

Auf einer langen abfallenden Geraden macht die Polizei in die andere Richtung Radarkontrolle, das gibt es hier also auch. Ein Restaurant lockt mich zum Mittagessen, es regnet nicht mehr. Schon bald kommt ein grosser Mann hinein und fragt wem denn der Töff gehöre. Er ist Schweizer und zieht stolz seinen Pass aus der Hosentasche. Seine Mutter war echte Schweizerin, der Vater Kolumbianer und Schweizer. Deutsch kann er aber nicht mehr.

Es hat wieder zu regnen begonnen, also geht die Regenfahrt weiter. Aber jetzt kommt die Sonne, weiter unten wird es fast heiss. Also ziehe ich die Regenkleider aus. Ich geniesse die endlosen Kurven bei diesem schönen Wetter. Dass das Überholen bei doppelter Sicherheitslinie verboten sei kann ich mir kaum vorstellen, jeder überholt an günstigen und ungünstigen Stellen. Eigentlich ist die Strasse fast durchgehend mit einer doppelten Sicherheitslinie versehen, wie soll man da die vielen langsamen und schnellen Lastwagen überholen?

Es hat immer wieder Baustellen, an denen der Verkehr nur einspurig geführt wird, das heisst jeweils lange warten. Der Vorteil ist dass ich dann viele Lastwagen überholen kann. Ein Motorrad mit Koffern fällt mir auf, der Fahrer ist sehr zügig unterwegs. Etwa 150 km fahren wir miteinander. Ich überhole, mache einen Fotostopp, er überholt mich wieder, etc. Beim Warten frage ich wie viele Kubik er habe. Dass dieser Eintakter nur 200 ccm hat erstaunt mich.

Die Strasse ist sehr unterschiedlich: Schlaglöcher, im Bau und sehr schön, aber immer nur Kurven. Beim Eindunkeln lasse ich den anderen vorausfahren. Als er kurz vor Popayán tankt frage ich ihn ob er in Popayán Hotels kenne und ob er Lust auf ein Nachtessen habe, ich

würde ihn gerne einladen. Er sagt ja gerne und führ mich zum Hotel Valle de Pubenza. Das gute Zimmer kostet 40'000 Pesos, es hat eine grosse Garage.

Wir essen im Hotel, das Fleisch ist auch hier zäh. Reinerio, oder Rei genannt, ist Koordinator für die Unterstützung der armen Bevölkerung. Einmal in der Woche muss er aufs Land, jedes Mal etwa 5 Stunden Fahrt mit dem Töff. Auch hier ist das Problem die Kinderproduktion der Armen. Hier kann eine Mutter eine Anzeige machen, falls der Vater für das Kind nicht bezahlt, das funktioniert aber nur wenn der Vater Angestellter ist. Und auf dem Land gibt es kaum Angestellte. Wir haben einen interessanten Abend.

Heute Abend werde ich voraussichtlich wenig schlafen, es war irgendwo ein wichtiger nationaler Fussballmatch. Eine Mannschaft hat gewonnen, das heisst das 50 % der Stadtbevölkerung feiert, und zwar in allen Städten. Die Avenida vor dem Hotel ist in eine Richtung durch langsam fahrende Autos blockiert. Fahnen werden geschwenkt, Hupkonzerte ertönen, gesungen wird – und das seit mindestens einer Stunde. Was die Italiener bei uns aufführen wenn Italien einmal gewonnen hat, das ist keine Vergleich! Als Vergleich, wenn Basel gegen Zürich gewinnt wird auch in Bern von den Baselfans gefeiert.

Heute bin ich rechtschaffen müde. Gut 300 km Kurven in sechs Stunden, das hängt an. Wo kann man in Europa 300 km Kurven am Stück fahren?

### **Donnerstag, 18. Juli 2013: Popayán - Isnos, 128 km, 1'811 m.ü.M.**

N 01°55.883' W 76°12.976', max. 3'201 m.ü.M., 3 h 35',  $\phi$  35.6 km/h

Den Vormittag gehe ich gemütlich an, heute muss ich nach Karte bis San Agustin nur 83 km fahren. Ich reserviere die Fähre nach Panama am 2. August, das sollte reichen, mit Option für den 30. August.

An der Rezeption erkundige ich mich nach dem Weg nach San Agustin. Die Rezeptionistin erklärt mir dies, ein Mann mischt sich ins Gespräch ein, ich hole meine Karte. Er stellt sich als Sicherheitsbeamter einer privaten Gesellschaft vor, unter dem Pullover trägt er eine Pistole. Im Saal findet eine Tagung statt, welche von der Regierung organisiert ist. Da es nur einen Hoteleingang gibt machen es sich er und seine beiden Kollegen hier gemütlich. Er rät mir von der kurze Strecke durchs Gebirge ab und empfiehlt mir einen Umweg von 12 Stunden, der sei sicher. Im Gebirge habe es Terroristen. Im Lonely Planet heisst es, dass dieses Gebiet jetzt sicher sei, ich weiss auch von anderen Reisenden, welche diese Strecke kürzlich problemlos gefahren sind. Ich sage ihm dies worauf er sich bei der Polizei erkundigt. Die Strecke sei problemlos, ist die Antwort. Ein Kollege versorgt mich mit Informationsmaterial, ich erhalte viele Tipps für meine weitere Reise in den Norden von Kolumbien. Ich müsse etwa 4 Stunden Fahrzeit rechnen, hauptsächlich sei es Naturstrasse, sagen sie zum Abschied.

Es ist erstaunlich wie oft ich während einem herzlichen Gespräch höre „Bienvenido en Colombia“. Habe ich schon einmal einem Touristen gesagt. „Willkommen in der Schweiz“?

Auf einem Prospekt habe ich gelesen: „Popayán, la Ciudad Blanca“. Bis jetzt wusste ich erst von Sucre und Arequipa, welche sich als weisse Stadt bezeichnen. Ich fahre ins Zentrum um Geld zu holen und etwas zu essen. Ich staune über die vielen weissen Gebäude. Die Stadt werde ich mir auf dem Rückweg anschauen, ich muss ja hierhin zurückfahren um Wolf zu besuchen.



Den Weg aus der Stadt zu finden ist auch heute nicht einfach, jeder behauptet etwas anderes. Schlussendlich führt mich ein Mofafahrer zur kleinen Strasse, welche aus der Stadt führt. Auch heute ist wieder herrlichste Stecke mit Kurven angesagt, zur Abwechslung aber einmal meist Naturstrasse. Ein Polizeiposten ist geschützt hinter Sandsäcken, ein Polizist kommt mit der Hand am Abzug des Sturmgewehres um meine Frage zu beantworten. Aber auch er weiss keine genaue Antwort wie weit es noch sei. Wie gefährlich ist die Gegend hier wirklich?

An der neuen Strasse wird an vielen Orten gebaut, das heisst Baustellen mit Verkehrsregelung und entsprechender Wartezeit, Schlamm etc. Es beginnt wieder einmal leicht zu regnen, ich ziehe die Regenjacke an. Ein Paar auf einem Keimotorrad sagt beim Warten an einer Baustelle dass sie in San Agustin wohnen, es sei noch über 100 km und vier Stunden.

Eine Militärpatrouille hält mich auf. Wie viele Motorräder noch kommen? Keines, ich sei alleine unterwegs. Das können sie kaum glauben, wir plaudern lange, die Gegend sei absolut ungefährlich. Warum alle die Finger am Abzug des Gewehres haben ist mir nicht ganz klar. Der Chef zeigt mir auf der Karte wo ich bin, etwa in der Hälfte. Noch 20 Minuten, meint er – und ich bin doch schon 2 Stunden unterwegs.

Es schüttet, hätte ich nur auch die Regenhosen angezogen! Die Strecke besteht teilweise fast nur aus Schlaglöchern, dann ist wieder gute Piste und wieder einmal ein Stück Betonstrasse. Der Regen hört auf, rechts sehe ich ein herrliches Tal, ich mache einen Foto-stopp. Ein Auto hält an und der Fahrer erkundigt sich ob alles ok sei. Alleine auf diese Strecke unterwegs zu sein sei gefährlich, Terroristen trieben ihr Unwesen, ich solle aufpassen. Ich frage ihn nicht, warum er denn alleine, resp. nur mit seiner Frau, unterwegs sei. Er rechnet die Streckenteile zusammen und sagt in bestimmtem Ton, dass es noch 25 km bis San Agustin seien. Da ein grosses Stück fertige Strasse ist bin ich bald in einem grossen Ort, nach genau 25 km. Meine Hosen sind fast trocken, im Fahrtwind trocknen sie schnell.

Ich fahre durch den Ort, es hat nur etwa drei Hotels und kein Reisebüro, dabei ist hier der Parque Arqueológico San Agustin mit Touren. Das erste Hotel, nach Aussagen das Beste, ist für 20'000 Pesos knapp ok, hat aber kein WiFi. So fahre ich durch das Dorf und sehe mir das Nächste an, eine Bruchbude. So ziehe ich ins Los Balcones. Die Frau hat keine Ahnung wie man hier die Figuren besichtigen kann. Der Ladenbesitzer daneben hat mir angeboten die Twin in seinem Laden abzustellen. So versorgen wir sie zu dritt, kein leichtes Unterfangen. Er klärt mich auf dass ich in Isnos sei, San Agustin sei 25 km entfernt. Logisch fand ich kein Reisebüro! Da es eindunkelt muss ich hier bleiben. Er öffnet um 7 h den Laden, dann fahre ich morgen früh weiter. Ortsschilder sind hier unbekannt, und mit diesen Distanzangaben kein leichtes Unterfangen. Auf der Karte 83 km, 128 bin ich gefahren und es sind nochmals 25 km.

In der modernen Kirche findet weder einmal ein Gottesdienst statt, neben den Bänken kniet ein Mann auf dem Boden. Den habe ich auf dem Weg ins Hotel gesehen, wie er auf den Knien durch die Strasse gerutscht ist, ein Behinderter. Ich habe gedacht, wenn der ein Rollbrett oder einen Rollstuhl hätte. Aber eben, in der Kirche beten, das darf er, aber dass diese ihm ein Hilfsmittel geben würden, das haben sie nicht im Programm. Salbungsvolle Sprüche müssen reichen. Der Mann mit dem Beutel für die Spenden hat ihm wenigsten diesen nicht hingehalten.

Etwas zu Essen zu finden ist nicht einfach, alles ist geschlossen, es ist bereits 20.30 h. Nur ein Lokal hat noch offen, ich erhalte eine gute Fleischsuppe sowie Reis mit einem Spiegelei, Salatdekoration und Linsen und Kochbanane und ein Getränk für 5'000 Pesos.

Im Hotelzimmer kann ich am Computer arbeiten, es hat recht gutes Licht. Ein ereignisreicher Tag, am Schluss weiss ich immer noch nicht ob ich heute in Gefahr war oder nicht. Wenn es wirklich gefährlich wäre, dann hätte es kaum so viele Mopeds und Autos unterwegs gehabt.

### **Freitag, 19. Juli 2013: Isnos – San Agustin, 23 km, 1'671 m.ü.M.**

N 01°53.331' W 76°16.634', max. 1'830 m.ü.M., 0 h 36',  $\phi$  37.4 km/h

Um 7 h schieben wir die Twin aus dem Laden, der Ladenbesitzer ist auch Besitzer des Hotels. Er gibt mir viele Tipps für die Besichtigungen, eigentlich sollte ich länger hier bleiben. Die Strasse nach San Agustin ist sehr gut, viele Kaffee- und Zuckerrohrplantagen liegen an der Strasse. Der riesige Cañon ist beeindruckend.

In San Agustin winkt mir eine Dame vor dem ersten Reisebüro zu, ich halte an und lasse mich beraten. Der Prospekt der Cabañas sieht schön aus, sie steigt auf die Twin und führt mich dorthin. Ein herrlicher Platz, der auch in der Schweiz stehen könnte. Kühe, Pferde und Schafe weiden, Hühner gackern im Garten, Blumen, eine schöne Anlage. Ich entscheide mich für ein Zimmer im Obergeschoss, mit einem Balkon und Blick in die Ferne. Colombia heisst die Führerin, sie ist Besitzerin der Agentur. Ich mache es mir auf der Terrasse gemütlich, während sie zurück ins Büro geht. Nach einer Stunde holt mich Colombia ab und wir fahren mit dem Bus in den nahen Parce Argeológico San Agustin. Beim Eingang muss ich meine ID zeigen, welche aufmerksam studiert wird. Als ich später einmal Colombia sage, dass ich 62 bin fragt sie warum ich dann Eintritt bezahlt habe, ab 60 sei es gratis. Woher soll ich das wissen?

Diese Statuen, die grösste ist vier Meter hoch, wurden auf die Gräber gelegt. Drei „Tische“ bestehen aus einer grossen Figur, dem König, und zwei Grabwächter an seiner Seite. Auf aufgestellten Steinen liegt die „Tischplatte“. Die ältesten Statuen sind 1'000 v. C. erstellt worden, somit also 3'000 Jahre alt. In Mexiko gibt es identische Figuren, das heisst dass schon damals grosse Wanderungen stattgefunden haben. Die meisten der Figuren sind aus Lavastein, dieser ist weicher als z. B. Granit und konnte mit diesem bearbeitet werden.

Der Park ist sehr schön angelegt, gute Fusswege verbinden die einzelnen Plätze. Weiter im Tal unten wurde eine Steinfläche bearbeitet, Kanäle und Becken wurden angelegt, 57 verschiedene Figuren wurden in den Stein gemeisselt. Eine Figur ist eine gebärende Frau, man geht davon aus dass in dem davor liegenden Becken die Frauen geboren haben, wie das kalte Wasser sich ausgewirkt hat weiss ich nicht. Eine Wassergeburt ist also nichts Neues.

Nun steigen wir auf der anderen Talseite den Hügel hinauf, unter Anderem über 100 Treppeinstufen. Oben bietet sich ein herrliches Panorama mit weiteren Grabstätten, das muss ein heiliger Platz gewesen sein. Beim Abstieg erhalte ich in einem Souvenirshop eine Demonstration wie Zuckerrohr gepresst und der Saft gewonnen wird. Mit etwas Zitrone angereichert schmeckt er sehr gut und soll gut gegen verschiedene Krankheiten sein. Ob der natürliche Zucker sehr gesund ist weiss ich nicht.

Als wir den letzten Platz besichtigen beginnt es zu regnen und zu winden. Es knackt und ich sehe wie ein grosser Baum knapp neben den Fussweg fällt. Der hätte tödlich sein können.

Die Wurzeln sahen nicht mehr sehr gesund aus. Als der Regen richtig loslegt sind wir beim Eingang und können unterstehen. Meist sind diese Regenschauer bald vorbei.

Mit Colombia esse ich etwas zu Mittag. Da der Regen doch länger dauert unternehmen wir am Nachmittag nichts mehr. So genieße ich die Terrasse mit dem herrlichen Blick in die Natur. Diese Bungalows kann ich nur empfehlen.

Ein rotes 4WD steht auf dem Campingplatz, die Besitzer sind aus Neuseeland. Diese hatte ich gestern unterwegs überholt. [www.kiwi-panamericana.com](http://www.kiwi-panamericana.com).

Nun kommt noch ein weisser Toyota, es sind Oliver und Isabel. [www.reiseseite.jimdo.com](http://www.reiseseite.jimdo.com)

Am Abend esse ich eine Pizza bei Karin, in der Pizzeria La Manita. Karin macht wirklich feine Pizzas, sie lebt seit vielen Jahren hier und kann sich nicht vorstellen zurück nach Deutschland zu gehen. Daneben bewirtschaftet sie einen Bauernhof, von dem kann sie aber nicht leben.

### **Samstag, 20. Juli 2013: San Agustín – Finca La Estrella, Neiva , 249 km, 509 m.ü.M.**

N 02°48.046' W 75°20.513', max. 1'679 m.ü.M., 4 h 20',  $\phi$  57.4 km/h

Ich erreiche Wolf nicht, aber ich finde auch das Mail nicht, das ich ihm vor einigen Tagen geschickt habe. Ist mir da ein Fehler unterlaufen? Gestern habe ich ihm (nochmals) mein Kommen angekündigt. Prompt hat er geantwortet „Schei...“, morgen fliegen wir einige Tage weg“, zusammen mit dem Reiseprogramm. Die einzige Möglichkeit ist, dass wir uns in Medellín treffen, mal sehen ob ich es schaffe. Und wieder einmal ärgere ich mich über mich. In Popayán war ich in der Stadt, habe aber das Fotografieren auf die Besichtigung bei meiner Rückkehr verschoben. Da ich nun Wolf in Tuluá nicht besuche, kann ich mir diese Fahrt über die schlechte Strasse ersparen und fahre lieber direkt nach Bogota. Cali lasse ich aus.

Mit Oliver versuche ich lange mein GPS-Problem zu lösen, leider ohne Erfolg. Er hat das neuere Modell, aber diese funktionieren sehr unterschiedlich.

Columbia wollte mich um 9 h für eine Ausfahrt abholen, aber sie kommt leider nicht. Schade, ich hätte gerne noch etwas angeschaut.

Colombia ist nicht in ihrem Geschäft, ich hätte gerne gewusst warum sie nicht gekommen ist. Auch den Besuch in Isnos lasse ich aus, da dies ein Umweg wäre. Später schreibt sie, dass sie um 9 h im Hostal war, aber gedacht habe dass ich noch schlafe, dabei war ich wenig entfernt auf dem Zeltplatz und habe sie nicht gesehen. Schade.

Die Strasse nach Neiva bietet alles: Schön ausgebaute Strasse, Schlaglöcher und Neubaustrassen, herrliche Kurven und gerade Strecken, tiefe Cañons und ebene Flächen, alle Grünschattierungen, viele Kaffee- und Zuckerrohrfelder und immer wieder einen Blick auf den Rio Magdalena, den längsten Fluss von Kolumbien.

Ich sehe die Abzweigung nach den Thermalbädern von Rivera, dies wäre eine Option. Ich fahre aber nach Neiva. Das erste Hotel kostet 195'000 Pesos, das zweite macht einen schäbigen Eindruck. Ich bin zeitlich gut dran, fahre etwas durch das Stadtzentrum und mache Fotos. Ich entscheide, ich fahre zu den Thermalbädern und suche dort ein Hotel

An der Tankstelle komme ich mit einem Ehepaar ins Gespräch. Sie laden mich auf ihre Finca ein, am Abend können wir gemeinsam in die Thermen fahren. Eine gute Idee!

Jorge Enrique und Luz Dary haben das Haus auf der Finca vor sieben Jahren gebaut, nun wohnt der Sohn in ihrem Haus in Neiva, sie wohnen hier mit der siebenjährigen Enkelin. Über das Wochenende ist sie bei den Eltern, die unter der Woche beide arbeiten.

Sie wollen hier ein Ferien- und Eventzentrum bauen. Ein grosser Damm wurde aufgeschüttet, dahinter hat sich ein grosser See gebildet, ein Kanu wartet auf Gäste. Auf der anderen Seite hat es drei Fischteiche, jeder etwas weiter unten. So kann vom See der erste gefüllt werden, dann der zweite und zuletzt der dritte. Fischteiche habe ich ja bereits bei Flückigers in Paraguay und bei Erick in Moyobamba, Peru gesehen. Dies scheint Zukunft zu haben.

Das Haus ist noch sehr einfach, aber es wird schon umgebaut und vergrössert. Der Fernseher ist jedoch auf Maximalgrösse ausgelegt. Sofort wird mir die Fernbedienung in die Hand gedrückt. Die Stromleitung führt über ihr Land, aber sie haben noch keinen Anschluss, so sorgen Sonnenkollektoren für Strom. Der Vertrag mit dem Elektrizitätswerk konnte noch nicht gemacht werden, manchmal ist hier das Leben schwierig...

Wir fahren nach Rivera. Ein geistig leicht behinderter Verwandter, der bei ihnen wohnt, kommt auch mit, so sind wir zu viert. Wir entscheiden uns fürs günstiger Bad (da ich bezahle), dies kostet für alle vier 16'000 Pesos, das andere hätte pro Person 23'000 gekostet, was mir doch zu viel war.

Das Becken ist recht gross und an der tiefsten Stelle 160 cm tief. Das Wasser ist sehr warm, fast heiss. Lange geniessen wir das Wasser, dann setzen wir uns auf den Rand. Ausländische Touristen sind hier selten, so werde ich sofort von anderen Gästen ins Gespräch verwickelt.

Auf dem Rückweg essen wir eine Schlachtplatte, nur Fleisch, es ist recht gut und zart. Am Schluss erhalte ich noch eine Besichtigungsfahrt durch den nahen Ort.

### **Sonntag, 21. Juli 2013: Finca La Estrella - Bogotá, 354 km, 2'631 m.ü.M.**

N 04°36.309' W 74°04.377', max. 2'735 m.ü.M., 5 h 55',  $\phi$  68.5 km/h

Eigentlich wollte ich früh abfahren, aber dies ist nicht möglich. Wir frühstücken, dann besprechen wir das Konzept für die Ferienanlage. Sie haben ein Infoblatt gedruckt, die Fotos haben sie im Internet gefunden. Cabañas, Zeltplatz, Barbecue-Platz mit Restaurant, Schwimmbad, Pedalos, Kanus, Wanderweg auf den Hügel zum Aussichtspunkt, Radweg und Spazierweg um den See, Reiten, Stahlseil über den See um sich darübergleiten zu lassen. Angelmöglichkeit für Hobbyfischer, die Ideen sind vielfältig. Woher die Kunden kommen ist aber noch unklar. Ich kann ihnen viele Ideen geben, die sie notieren. Z.B. zusätzliche Angaben im Werbeprospekt etc. Treibende Kraft ist Luz. Dazwischen baden und schwimmen wir lange im schön warmen See mit sehr weichem Wasser. Ideal wäre eine schwimmende Plattform mit einer Rampe und mit einer Leiter, da das Ufer sandig, steinig und somit rutschig ist. Zudem steigt der See nach der Regenzeit etwa zwei Meter an. Das wäre ein interessantes Projekt. Bestimmt hat es Potential für Wochenend- und Tagesgäste aus dem nahen Neiva. Schlussendlich kann ich mich vor dem Mittag noch losreissen, sie hätten mich am liebsten noch eine Nacht behalten.

In Neiva suche ich einen Bankomaten, die Problematik ist wie in Ecuador, es gibt kein Geld. Beim dritten habe ich Glück! Ich fahre vor ein Restaurant und sehe mir etwas die Strassenkarte an. Schon kommt ein Restaurantgast und fragt, ob er mir helfen könne. Fremde sind hier gerne gesehen, die Leute sind stolz dass man ihr Land besucht. Dies ist noch nicht lange möglich, früher haben die Guerillas alles terrorisiert, die Einheimischen haben sich kaum auf die Strasse getraut.

Die Strasse Richtung Bogotá ist sehr gut, ich kann mit knapp 100 km/h fahren. Unter einem Baum stehen Polizisten im Schatten und machen eine Radarkontrolle, Anscheinend war ich in der Toleranz, hier gilt 80 km/h. Als ich einen Polizisten auf einem Motorrad überhole bedeutet er mir anzuhalten. Wann hat er schon Gelegenheit mit einem Ausländer mit einem Motorrad zu plaudern, und das nimmt er ausgiebig wahr. Die Polizei in Kolumbien fährt eine Suzuki Einzylinder 650 ccm.

Der Verkehr nimmt zu, ein Porsche 911 überholt mich. Wir überholen uns noch oft, mit dem Motorrad kann ich fast überall überholen, dafür ist er viel schneller.

Etwa 100 km vor Bogotá geht fast nichts mehr, aber mit der Twin komme ich zügig an der langsam rollenden Kolonne vorbei, zusammen mit vielen anderen Kleinmotorrädern. Noch 60 km bis Bogotá. Gegenverkehr gibt es nicht mehr, ausser einige Motos. Ein Polizeiauto mit Lautsprechern kommt uns entgegen, die Durchsage verstehe ich nicht, aber nun werden beide Spuren benutzt und die Kolonne fährt wieder mit 60 – 80 km/h. Nun verstehe ich warum alle so lange Zeiten angegeben haben, für die gut 300 km. Vor Bogota stehen einige „Rocker“ am Strassenrand. Ich halte an und frage sie nach einem Hotel. Ihre Motorräder haben meist 150 cm, sehen aber aus wie „Grosse“. Sie entschuldigen sich fast dass sie so kleine haben, die Ledermontur würde zu Grossen passen. Ich sage dass die Grösse keine Rolle spielt, wichtig ist das man Motorrad fährt. Am Wochenende machen sie immer einen Clubausflug, oft mit Zelt und Schlafsack. Am Sonntagabend fahren alle Leute zurück in die Stadt, es sei immer so viel Verkehr. Sie anbieten sich mir vorzufahren und den Weg zu zeigen. Einer geleitet mich sogar ins Stadtzentrum. Das erste Hotel kostet 190'000 Pesos, das nächste hat keinen Platz. Ich bedanke mich und sage, dass ich nun alleine etwas finden werde, die Hilfsbereitschaft hier ist gross.

Bald werde ich fündig, im Montecarlo Colonial erhalte ich für 50'000 Pesos ein gutes Zimmer. Die Twin kann ich in ein Hotel desselben Besitzers fünf Blocks weiter einstellen. Nach dem Duschen habe ich Hunger, aber der Portier meint, dass ich in dieser Gegend nichts zu essen finde, es sei Sonntagabend. Aber eine Bude mit Sandwich finde ich trotzdem, Glück gehabt.

### **Montag, 22. Juli 2013: Bogotá**

Neben dem Hotel finde ich ein kleines Lokal das feinen Fruchtsalat und Jugos anbietet, hier werde ich Stammkunde.

Das historische Zentrum ist in der Nähe, die Kathedrale steht neben Kirche und neben Kirche etc., die Spanier haben ganze Arbeit geleistet, Die Hauptplaza, die Plaza Bolivar ist beeindruckend, rundum sind schöne historische Gebäude, die Plaza selber ist frei. So viele Tauben habe ich noch nie auf einer Plaza gesehen, ein beeindruckender Anblick. Alle Gebäude sind in einem sehr guten Zustand, die Stadt ist sauber, es hat viele Fussgängerzonen. Überall hat es Polizei und Militär, die Angst vor den Terroristen ist gross. Hier wurden

sie vertrieben, aber in den Bergen und im Amazonasgebiet gibt es sie immer noch, tätig sind sie vor allem im Kokainanbau.

Ich sehe wieder einmal unzählige Kirchen von innen und aussen an, es hat sehr schöne Bauwerke – und spaziere stundenlang durch die Stadt. Unterbrochen von einem feinen Mittagessen in einem guten Lokal, der Preis ist dementsprechend 12'000 Pesos. Aber hier bin ich im Regierungsviertel. Die „Casa de la Moneda“ beherbergt eine grosse Ausstellung über die Herstellung von Münzen und Banknoten. In Potosi ist die „Casa de la Moneda“ aber beeindruckender. Es gab einige weitere, u. A. in Mexiko, in Lima und in Popayán.

Eine grosse Ausstellung ist dem einheimischen Maler Botero gewidmet, er malt übergewichtige Personen und Tiere. In anderen Sälen hängen Bilder vieler berühmter Maler, z .B. einige Picassos etc. Ein Bild gefällt mir auf Anhieb, es ist von Alberto Giacometti. Schön, dass es auch ein Schweizer bis nach Bogotá geschafft hat. Grünflächen habe ich bis jetzt keine gesehen, laut Stadtplan gibt es aber einige Parks. Bogotá hat 8,5 Millionen Einwohner und ist dementsprechend gross. Ich gehe durch ein Künstler- und Ausgehviertel mit einer sehr schmalen Gasse und alten, farbigen Häusern. Viele grosse Wände sind mit Graffiti verziert. Eine steile Strasse bringt mich zur Seilbahn zum Aussichtshügel Monserrate. Die Fahrt kostet 17'000 Pesos, ein stolzer Preis. Es geht sehr steil zum Gipfel. Oben steht eine Kirche, wie könnte es anders sein. Als Attraktion gibt es einen Weg mit 12 Stationen, resp. ca. 1 m hohen Figuren, des Leidensweges Christus mit dem Kreuz. Interessant ist, dass dort wo er ans Kreuz genagelt wird, eine Stütze für die Füsse angebracht ist, diese fehlt an allen anderen Stationen. Bis jetzt ist mir diese auch noch nie auf einem Gemälde aufgefallen.

Die Aussicht auf die Millionenstadt ist beeindruckend, schade dass es hier keine Stadtrundfahrten gibt.

Mich schmerzen die Füsse, solche Tage sind anstrengend. So bin ich froh als ich weder im Hotel bin.

Wo finde ich wohl ein Restaurant? Der Portier sagt, dass es in dieser Gegend keine gebe, das Geschäftszentrum sei am Abend ausgestorben, zudem sei es gefährlich. Nach längerem Suchen finde ich doch noch eine Pizzeria, welche auch Fleisch anbietet. Auf dem Rückweg finde ich sogar eine Cafeteria. Kurz vor Schluss um 22 h genieße ich noch einen feinen kolumbianischen Espresso.

Die Lage des Hotels ist dementsprechend nicht ideal, das nächste Mal würde ich eines in einem anderen Quartier suchen.

### **Dienstag, 23. Juli 2013: Bogotá**

Frühstück wie gestern, ein feiner Fruchtsalat und ein Jugo naturales.

Ob ich meine Reifen wechseln soll? Ich spaziere zur Garage und entdecke im Quadra Calle 19, Carr. 14 eine riesige Halle mit Töffzubehör, Kleidern, Helmen, Reifen etc. In der Strasse dahinter geht es entsprechend weiter.

Das Hotel Decameron, wo meine Twin in der Garage steht, kostet das Zimmer nur die Hälfte. Calle 18A, No. 14-33. Mein Hotel ist besser, aber dieses wäre auch ok.

Von der Busstation Calle 19 fahre ich mit TransMilenio in 40 Minuten für 1'700 Pesos zur Portal del Norte. In jeder Richtung führen zwei separate Busspuren, die roten Gelenkbusse

sind pausenlos unterwegs. Gestartet bin ich bei Calle 19, die Fahrt ist etwa bei Calle 180 zu Ende. Da wurde ein sehr effektives Transportsystem aufgebaut! Wenn man sich vorstellt dass in Bogotá etwas mehr Leute als in der Schweiz wohnen kann man sich die Dimensionen etwa vorstellen. Nun steige ich in einen kleinen Bus um der mich für 4'100 Pesos in weiteren 40 Minuten nach Zipaquirá bringt. Im Bus sind Marc und Cristel, er Engländer, sie Kolumbianerin. Getroffen haben sie sich in einem spirituellen Seminar in Amerika. Nun sind sie seit vier Jahren verheiratet und suchen eine neue Heimat. Auf Galapagos waren sie drei Monate, gegen Kost und Logis haben sie ein Haus gestrichen und zwei Websites erstellt. Sie sind per Couchsurfing unterwegs. Man übernachtet gratis bei Privatpersonen. Ich habe das noch nicht ausprobiert, bei mir ist das Problem die Garage für die Twin. In den USA, wo die Übernachtungspreise dann bedeutend höher sind werde ich das auch probieren. Man findet sich übers Internet und hat Kontakte zur lokalen Bevölkerung.

Ein längerer Spaziergang durch das schöne Zentrum von Zipaquirá führt uns nach mehrmaligem Fragen zur „Catedral de Sal“. [www.catedraldesal.gov.co](http://www.catedraldesal.gov.co). Unglaublich, dass die wichtigste Sehenswürdigkeit der Region nicht ausgeschrieben ist.

Es gab früher eine historische Kathedrale, welche aber einsturzgefährdet und daher geschlossen ist. Hier ist ein riesiges Salzvorkommen, anscheinend besteht der Berg aus 80 % Salz und 20 % Gestein. Schon die Ureinwohner haben hier Salz gewonnen, die Spanier haben es dann industrialisiert. Auf verschiedenen Ebenen wurden riesige Kammern in den Berg getrieben. Diese dienen nun als Räume der Kathedrale. Sie sind von 1 – 12 nummeriert, mit Kreuzen versehen und sollen den Leidensweg Christis darstellen. Den habe ich ja bereits gestern auf dem Monserrate gesehen. Dort konnte man sich das bildlich vorstellen. Hier gibt es verschiedene Kreuze und eine Tafel was passiert sein soll. Wir haben keinen Guide, aber in anderen Gruppen erzählen diese per Mikrofon und Lautsprecher irgendwelche hineininspirierte Bedeutungen. Der Lärm erinnert mich jedenfalls wenig an eine Kathedrale. Alles wird mit wechselnden Farben beleuchtet, ein gut dargestellte Präsentation. Es wird als erstes Wunder von Kolumbien bezeichnet, für mich etwas gar hochgegriffen. Spannend ist der 15-minütige Film der die Salzgewinnung erklärt. Heute wird von oben her gebohrt und dann wird mit einer Wasserlösung das Salz ausgespült. Ob sich der halbe Tag wirklich gelohnt hat weiss ich nicht. Als „Senior“ musste ich nur 17'000 Pesos bezahlen. Ev. hätten sich weitere Sachen wie der Gang durchs Bergwerk gelohnt, aber wir hatten zu viel Zeit in der Kathedrale gebraucht. Dass es ein grosses Souvenir-Angebot gibt und das Restaurant 180 m unter der Oberfläche besteht sei nur am Rande erwähnt.

Der Rückweg dauerte wieder etwa gleich lange. Bei der Puerta Norte sind mir Sodimac und Honda aufgefallen.

Zu Abend esse ich seit lange wieder einmal in einem Mac Donald. Trotzdem mich die Verkäuferin zu überzeugen versucht dass Pommes Frites günstiger als Salat seien bestehe ich auf Salat. Was an dem Essen gut sein soll versuche ich vergeblich zu ergründen, ich bezahle 12'000 Pesos. Für das Geld habe ich letztthin in einem guten Restaurant fein zu Mittag gegessen, samt Dessert. Aber eben, in dieser Gegend gibt es am Abend keine offenen Restaurants.

Ich entscheide mich dass ich erst am 30. August mit der Stahlratte nach Panama fahre. So habe ich mehr Zeit für Kolumbien und einen Abstecher nach Venezuela. In Popayán und San Agustín hätte ich länger bleiben sollen, aber dann hätte ich Juan Enrice und Luz nicht kennen gelernt ...

**Mittwoch, 24. Juli 2013: Bogotá**

Ich telefoniere mit Wolfgang. Am Donnerstagabend kommen sie nach Hause, aber bereits am Sonntag fliegt er nach Deutschland. Somit muss ich morgen losfahren, so dass wir zusammen etwas Zeit haben.

Mein heutiges Ziel ist das Museo del Oro, das Goldmuseum der Banco de la Republica. Als „alter“ Mann kann ich gratis ins Museum, es lohnt sich zu fragen. Ich nehme einen elektronischen Guide, so habe ich viele Informationen. Das meiste Gold wurde von den Spaniern gestohlen, aber es hat wunderschöne Ausstellungsstücke. Masken, Totenmasken, Schmuck, etc. etc. Das Gold hatte damals keinen Wert, es war ein Gebrauchsgegenstand – und zeigte Würde. Je nach Gegend wurden unterschiedliche Gold-Kupferlegierungen verwendet, so dass andere Farben und mehr oder weniger Glanz möglich waren. Das wertvollste Stück ist ein Floss, das den Weg ins nächste Leben symbolisiert.

Ich war mehrere Stunden im Museum, anschliessend bin ich in der Stadt herumspaziert.

In der Pizzeria, wo ich vor ein paar Tagen war, esse ich eine gute Pizza, gute Restaurants wären wirklich angenehm. Ein Glas Wein oder ein Drink würde mir nach Tagen der Abstinenz auch gut tun, in diesen Lokalen gibt es nur Süsswasser und teilweise gute Fruchtsäfte.

**Donnerstag, 25. Juli 2013: Bogotá - Tuluá, 402 km, 1'014 m.ü.M.**

N 04°04.430 W 76°11.178', max. 3'239 m.ü.M., 7 h 05',  $\phi$  54.1 km/h

Ich frühstücke wie üblich, hole die Twin in der Garage und packe. Die Fahrt aus der Stadt ist eine Wohltat! Die Calle 19 hinauf bis die Carrera 14 kommt, dann die Autobahn nach Süden nehmen und einfach dieser folgen. Wenn ich denke wie ich in Lima und Cusco gesucht habe!

Ein Auto hupt mehrmals, ein älterer Herr winkt, er möchte mich zu einem Kaffee einladen. Leider muss ich ablehnen, ich habe einen weiten Weg vor mir. Die Strecke durch die Berge kenne ich ja bereits, nur hat es heute bedeutend weniger Verkehr, ich kann meist gut überholen.

In Melgar wird gebaut, es gibt Umleitungen, signalisiert ist nichts. Plötzlich habe ich das Gefühl dass ich gewisse Sachen bereits gesehen habe – ich fahre wieder Richtung Bogotá. Also wenden und es nochmals versuchen, diesmal aber mit Auskunft einholen. Ein Töfffahrer hält an, ob er helfen könne. Super, er fährt nach Ibagué, da kann ich ihm nachfahren. In Ibagué gibt es logischerweise ein Gespräch. Jorge ist Supervisor in einer Sicherheitsfirma, so ist er meist mit dem Motorrad unterwegs und muss die Gruppen im ganzen Land kontrollieren.

Bis Armenia ist es laut Karte nicht mehr weit. Denkste! Eine herrliche Kurvenstrecke wartet auf mich, bis auf 3'200 geht's hinauf, ich war auch einmal unten auf 600 m. Oben kühl, unten heiss. Das wäre ja alles kein Problem wenn nicht 1'000 Lastwagen dieselbe Idee hätten. Ich bin ja eine der Hauptverkehrsadern, zwischen den Cordilleres Oxidente und Central. Es wird eine neue Strasse mit Brücken und Tunnels gebaut. Keine Idee warum diese nur zweispurig wird.

Also, anstelle die Landschaft zu geniessen konzentriere ich mich aufs Überholen. Dass die Lastwagen dieselbe Idee haben sei nur am Rande erwähnt. Einer kriecht mit 15 km/h den



Berg hinauf, gerade Stücke gibt es kaum. Also wird in der Kurve überholt, im Wissen, dass der entgegenkommende Lastwagen auch langsam sein wird... Aber ich schaffe es, wenn auch recht müde.

Von Armenia bis Tuluá ist dann vorwiegend gute Strasse. Als ich überhole hupt ein Auto, der weisse Fahrer winkt wie wild. Also halte ich bei nächster Möglichkeit an. Egon ist Deutscher. Er und seine Frau Gloria sind unterwegs zu Ihrer Finca in Cali. Sie wohnen sonst in Los Angeles USA. Ich erhalte eine Einladung nach Cali und LA. So werde ich sie am Montag besuchen.

Das Haus von Wolf finde ich problemlos, er hat es mir sehr gut beschrieben. Die beiden Söhne einer Tochter leben mit ihnen, die Tochter und ihr Mann arbeiten in Chile, weil sie hier keine anständig bezahlte Arbeit als Buchhalter gefunden haben. Die andere Tochter Eli und ihr Mann Alex kommen nach Hause, sie wohnen auch hier, zusammen mit der vierjährigen Tochter. Alex spricht mich immer mit Señor an, si Señor. Das sei hier so üblich, es sei Respekt. Auch Freunde und sogar die Frau werden mit Señor angesprochen. Das Señor ist mir schon in Restaurants und Hotels aufgefallen.

Wolf ruft an, sie sitzen im Bus und fahren die gleiche Strecke durch die Berge wie ich Stunden vorher. Um 23 h sollen sie hier sein, um Mitternacht trifft er mit seiner Frau Fabiola und sechs Freunden aus Ecuador ein, sie haben zusammen eine mehrtägige Reise unternommen. Probleme gibt es in Südamerika nicht, nur Lösungen. Ich schlafe im Wohnzimmer auf einem Auszugsofa, mit Blick aufs Auto der Gäste und die Twin in der Garage. Eine Trennwand fehlt. Architektur ist Ansichtssache. Bis 2 h diskutieren und erzählen wir. Wir haben seit 2010 E-Mailkontakt, aber gesehen haben wir uns noch nie.

### **Freitag, 26. Juli 2013: Tuluá**

Mit zwei Autos machen wir einen Ausflug durchs Cauca-Tal. Cali und die Umgebung waren ja berüchtigt für den Drogenkrieg. Ein Drogenboss hatte eine „kleine“ Finca, Los Viñedos. Nach seinem Sturz wurden diese und andere vom Staat in Luxushotels umgewandelt, viel muss anscheinend nicht geändert werden. Diese können besichtigt werden. Sie liegt auf einem Hügel mit bester Sicht über das fruchtbare und grüne Cauca-Tal.

Auf dem Rückweg über eine Naturstrasse überqueren wir den Rio Cauca auf einer strömungsgetriebenen Flussfähre. Dass ich schon einmal eine für Autos benutzt habe kann ich mich nicht erinnern, über eine einfache Seilwinde wird die Fahrrichtung angepasst, eine geniale Sache.

Wir sehen fast nur Zuckerrohrfelder, es herrscht eine Monokultur. Die Zuckerfirmen haben alles Land gepachtet, der Landbesitzer muss nur das Geld in Empfang nehmen, die Produktion organisiert die Firma mit Schwarzen. Bis Zuckerrohr geerntet werden kann dauert es etwa ein Jahr, es wird so angepflanzt dass das ganze Jahr geerntet werden kann. Zuckerzüge, Tren Cañero, Lastwagen mit fünf Anhängern, es sollen sogar bis acht sein, bringen das Zuckerrohr in die Fabriken.

Die anderen Gäste von Wolf fahren am Nachmittag zu einer Stadtbesichtigung nach Cali, Wolf und ich sehen uns etwas in Tuluá um.

**Samstag, 27. Juli 2013: Tuluá**

Die Ecuadorianer wollen um acht Uhr abfahren, so gegen neun erscheinen sie zum Frühstück. Oh je, sie wollten ja noch Geschenke einkaufen, so fahren wir mit einer Frau ins Zentrum um Passendes zu finden. Um elf Uhr fahren sie los, ohne Stress und Unstimmigkeiten, ob das mi Schweizern bei dieser Verspätung auch so problemlos wäre? Sie rechnen mit einer Fahrzeit von 15 Stunden. Vater und Sohn können sich abwechseln. Die 21-jährige Tochter Carla bleibt noch ein paar Tage hier, dann fährt sie mit dem Bus nach Bogotá um eine Freundin zu besuchen und fliegt dann zurück nach Quito.

Wolf und Fabiola haben sich entschieden nach Quito zu ziehen und dort ein Restaurant zu kaufen. Fernando hat schon zwei oder drei und kann ein neues kaufen, dieses können sie übernehmen. Die Restaurants sind nahe von Universitäten, wenn man es richtig macht hat man eine gute Stammkundschaft und kann im Sommer einen Monat Ferien machen. Wolf findet das Leben hier langfristig gefährlich. Fabiola besitzt zum Beispiel Land an der karibischen Küste, das nun ein anderer beansprucht. Setzt sie sich per Gericht zur Wehr muss sie damit rechnen, dass für wenig Geld ein Berufskiller auf sie angesetzt wird. Solange man nichts hat gibt es eigentlich keine Probleme, aber sonst hat es die Polizei noch nicht im Griff. Ein langer Weg...

Mit dem Mofa von Wolf fahren wir ins Zentrum, er zeigt mir die Honda-Werkstatt mit den Arbeitern in weissen Arbeitskleidern. Am Montag kann ich hier problemlos einen Ölwechsel machen. Das Synthetiköl kriege ich an der Strassenecke – und Reifen hätte es auch. Aber zuerst lasse ich die Twin waschen.

Am Nachmittag gehen wir auf Abschiedstour, wir fahren in die Berge von Sevilla. Dort wohnt sein Freund Oskar, Besitzer riesiger Ländereien, auf denen Früchte geerntet werden. Würde Wolf morgen nicht fliegen wären wir auf die Finca eingeladen worden, mit Sprudelbad im Garten etc. Oskar treffen wir mit Freunden kurz vor der Abfahrt mit ihren Quads, auch ein toller Spass.

Im Café Casablanca erhalten wir einen feinen Espresso. Dieses Lokal ist uralt, Wände voller alter Jazzplatten werden aufbewahrt. Etwas wirklich Spezielles.

In den Strassen hat es viele uralte Willys-Jeeps, resp. auch ganz Neue. Diese werden in Kolumbien immer noch wie vor 50 Jahren hergestellt und sind für Personen- und Materialtransporte im Einsatz. Wenn auf der Ladebrücke zu viele Leute stehen werden viele Früchte etc. auf die Motorhaube gelegt, so dass der Jeep stabil und vorne auf der Strasse bleibt.

Auf der Rückfahrt sehen wir die grosse abgerutschte Fläche, die Strasse war letztes Jahr lange Zeit gesperrt. Alle Bäume wurden abgeholzt und Bananenstauden gesetzt. Diese haben keine tiefen Wurzeln, so ist ein grosser Teil des Hanges abgerutscht.

Nun gehen wir auf Abschiedstour zu den vielen Geschwistern von Fabiola. Eine Schwester lebt sehr ärmlich, sie führt einen kleinen Laden. Eine Tochter ist taubstumm, diese kenne ich schon. Wenn sie Förderungsschule hat ist der Weg von der Mutter nach Tuluá zu weit und sie wohnt dann bei Fabiola. Sie kann etwas englisch und ist darauf sehr stolz, so wollte sie mit mir nur englisch „korrespondieren“. Jedenfalls fand sie dass ich ein sehr armer und sicher traurig sei, da ich keine Kinder habe.

Ein Bruder baut gerade sein Haus, das Material erhält er vom Staat gratis, so wollen sie die Landflucht verhindern, zudem haben die Terroristen es schwieriger, wenn das Land bebaut ist. Zwei haben einfache, aber recht gute Häuser. Bei einem wurde die Türe in ein Schlafzimmer abgeschlossen, sie haben keinen Schlüssel. Wenn man von innen auf den Knopf im Türknauf drückt ist die Türe geschlossen. Dumm gelaufen. Wir versuchen die Türe zu öffnen, am Schluss mit einem Röntgenbild, Das habe ich irgendwo einmal gesehen. Es klappt nicht, so sehen wir uns das System bei der zweiten Schlafzimmertüre an, mit dem Erfolg, dass diese Türe danach auch abgeschlossen – und auch kein Schlüssel vorhanden ist. Eine Bohrmaschine gibt es auch nicht. Nach kurzer Zeit habe ich Glück, die zweite Türe kann ich öffnen, uff. Mir fällt ein Stein vom Herzen. Jetzt haben sie gesehen wie es funktionieren könnte, ich hoffe dass sie bei der Ersten auch Glück hatten.

### **Sonntag, 28. Juli 2013: Tuluá**

Wolf fliegt nach Deutschland, von Cali via Bogotá und Madrid nach Frankfurt. Um 10 h fahren wir ab, d.h. Wolf, Fabiola, Carla, Valerie und ich. In einer Stunde sind wir auf dem Flughafen, er ist etwa 80 km entfernt. Wir trinken etwas und verabschieden Wolf. Voraussichtlich kommt er in etwa zwei Monaten zurück.

Fabiola kann wohl Autofahren, resp. sie hat den Ausweis, aber mit dem Fahren klappt es eigentlich nicht, daher hat Wolf mich gefragt ob ich fahren könne. Seit einem halben Jahr habe ich kein Auto mehr gefahren, aber das verlernt man eigentlich nie ;-)).

Unterwegs essen wir ein Tagesmenü, es gibt ein sehr grosses Stück Poulet, wobei das Menü 15'000 Pesos, kostet, im Verhältnis eher viel.

Die Hacienda El Paraíso in der Nähe von Palmira soll der romantischste Ort Kolumbiens sein. Seit 1959 ist es ein nationales Museum. Die Hacienda ist ein grosses, sehr schön eingerichtetes Landhaus. Über ihre Funktion ist nichts in Erfahrung zu bringen. Die Liebesgeschichte María von Jorge Isaacs spielt hier. Maria ging nach England zum Studium, ihrem Geliebten brach das Herz und auch sie starb bald. Da Sonntag ist hat es viele Besucher und die Gratisführungen sind von so vielen Leuten belegt, dass ich kaum etwas mitbekommen habe. Die ganze Hacienda steht in einem riesigen Garten voller Rosensträucher, uralte Bäume spenden Schatten. Einer hat riesige oberirdische Wurzeln, solche habe ich noch keine gesehen.

Beim Parkplatz hat es einen grossen Rummelplatz mit Bächlein und Becken zum Baden, für Kinder eine aufgeblasene Rutschbahn wie eine Burg. An Gummiseilen werden Leute in die Höhe geschleudert, eher für Jüngere, es herrscht Feststimmung. Eine lange Plastikplane dient als Rutschbahn. Seifenwasser wird auf die am steilen Hang liegende Plane geleert. Kids rutschen in Badehosen und Kleidern hinunter, ein lustiges Spektakel.

Wir fahren gemütlich nach Hause, ich komme in Ruhe zum Tagebuch schreiben.

### **Montag, 29. Juli 2013: Tuluá**

Wolf hat mich gebeten sein Auto waschen zu lassen, dummerweise habe ich vergessen zu fragen was das etwa kostet. Die Offerte ist 50'000 Pesos, ohne Motorwaschung 42'000 Pesos. Ich entscheide mich ohne Motorwaschung. Mit einem Mototaxi fahre ich für 1'500 Pesos nach Hause. Eli klärt mich auf dass sie für die Wäsche innen und aussen 12'000 bezahle. So fahre ich mit der Twin wieder hin. Ja, die normale Wäsche innen und aussen kostet 12'000, er habe aber mit Wachsen und Spezialbehandlung offeriert, das koste zusätzlich

30'000. Na, das alte Auto von Wolf kann auf die Spezialbehandlung gut verzichten. Bei der Twin machen wir einen Ölwechsel samt neuem Ölfilter. Dieser ist zwar länger, aber es stehen die gleiche Nummern drauf. Nun wird die Twin gewaschen, mit dem Koffer mit den zwei Bruchstellen fahre ich mit einem Mototaxi für 1'000 Pesos zu einem Töffmechaniker. Der ist dazu nicht eingerichtet, aber 50 m weiter gebe es drei Mechaniker, welche Aluminium schweissen können. Um 15 h könne ich den Koffer wieder holen.

Zu Mittag esse ich zu Hause, nach einer weiteren Fahrt mit einem Mototaxi. Alex klärt mich auf, dass diese Mototaxi illegal arbeiten, es gebe hier keine entsprechende Lizenzen und Steuern bezahle auch niemand. Aber die Polizei interessiert dies nicht.

Die Twin ist sauber gewaschen, der Koffer gut repariert, nun fahre ich zu Honda. In 40 Minuten haben sie Zeit für mich.

Also fahre ich ins Einkaufszentrum um Blumen für Fabiola zu kaufen. Leider habe ich meinen Fahrzeugausweis nicht dabei, do darf ich nicht auf den Parkplatz fahren, nur mit Ausweis! Dafür kann auch niemand mit einem gestohlenen Fahrzeug wieder hinausfahren, Die Ausweise hier haben ein Foto, zudem erhält man einen Zettel mit der Autonummer, diesen muss man bei der Ausfahrt abgeben und den Ausweis nochmals zeigen. Im Zentrum treffe ich Alex, er erzählt von seiner Arbeit. Er importiert Kleider und Technologieprodukte auf Bestellung aus USA und China. In den USA war er schon, nun möchte er nach China an die grosse Industrieausstellung, das kostet aber ca. 6'000 \$.

Fabiola freut sich über die Blumen, Blumenschenken ist in Südamerika unter Männern verpönt.

Die Werkstatt sieht wirklich professional aus, schön und zweckmässig eingerichtet, alle mit den weissen Arbeitskleidern. Mit einem Mechaniker mache ich mich auf die Suche nach Bremsbelägen, aber leider ohne Erfolg, so müssen wir meine Ersatzbeläge einbauen. Wenn das Hinterrad schon ausgebaut ist könnten wir auch den Reifen wechseln, aber die richtige Dimension finde ich nicht, so lasse ich es in Bogotá machen. Der Mechaniker hat eine vierjährige Ausbildung bei Honda gemacht, er wirkt professionell, Honda scheint einen gute Job zu machen. Qualität scheint auch hier gefragt zu sein.

Die Jungmannschaft geht ins Kino, ich habe aber noch genügend zu tun.

### **Dienstag, 30. Juli 2013: Tuluá - Pance, 142 km, 1'619 m.ü.M.**

N 03°19.755 W 76°38.359', max. 1'641 m.ü.M., 3 h 03',  $\phi$  46.0 km/h

Nach dem Mittagessen breche ich auf nach Cali, viel soll es nicht zu sehen geben. In Buga sehe ich mit die Basilica de Milagroso an, die wichtigste Kirche in der Region. Vor der Kirche fotografieren sich junge Damen, ich frage sie warum sie immer so ernst blicken müssen wenn fotografiert wird, mit einem Lächeln sehen sie viel besser aus. So ergeben sich immer Gespräche mit Fotos samt Lächeln. Keine Ahnung warum das so ist, aber fast alle blicken sehr ernst und steif in die Kamera.

In Cali suche ich die Hauptplaza, aber ich lande an der Plaza San Francisco. Leider steht die Sonne hinter dem Kloster San Francisco, so dass es keine guten Fotos gibt. Vor dem Kloster findet ein Markt statt, so komme ich zu einem Jugo und kann Kuchen für meine Gastgeber kaufen, Schokolade und Ananas. Ein Bus der Roten Kreuzes zum Blutspenden steht dort.

Eine gute Idee. Hier ist die Alterslimite bei 65 Jahren, im Gegensatz zu Bolivien mit 60 Jahren. Der Fragebogen ist noch länger als in der Schweiz. Der Blutdruck ist in Ordnung, aber das Homoglobin hat nur einen Wert von 18,5, gefordert sind 19. Dies dürfte aufgrund der Höhe zu tief sein, ich war doch lange auf 2'500 m und darüber. Also fällt die Blutspende ins Wasser. In Cali ist es sehr heiss, so freue ich mich auf die Berge.

Das Panca-Tal ist ein Naturschutzgebiet und das Ausflugsziel der Bevölkerung von Cali. Die Strasse wird immer schlechter, je höher ich komme. Es hat viele Zeltplätze und Cabañas unterwegs. In Panca hat es eine kleine Kirche, Die Männer vor der Kirche kennen Egon, er hat seine Finca hier seit 30 Jahren, so können sie mir den Weg zeigen. Egons Auto steht an der Strasse, für mich mit einem grossen Karton beschriftet. Welches der fünf Häuser ist es wohl? Ich hupe und rufe, nichts passiert. Da kommt Oskar, der Angestellte. Die Villa Gloria ist auf der anderen Seite des Baches, erreichbar über eine schwankende Hängebrücke.

Da der Schwager die Autozufahrt für Egon verbaut hat musste Egon vor vielen Jahren ein zweites Haus kaufen, hier kann er parkieren. Das Haus hat ausser zwei Betten keine Möbel, aber es reicht für mich.

Die beiden Söhne von Gloria sind hier, Carlos ist Lehrer, Hernando macht Marketing und Werbeaufnahmen. Er ist zum ersten Mal seit 35 Jahren hier und ist total begeistert. Die beiden besuchen ihren Vater nach unendlichen Jahren um sich mit ihm zu versöhnen bevor er stirbt. Egon, Gloria und die Sohne wohnen in Los Angeles / USA. Egon hat drei Gänse, die sind die besseren Wächter als Hunde, und sie sollen sogar beißen.

Um 22 h gehen wir schlafen, resp. ich kann am Tagebuch schreiben.

### **Mittwoch, 31. Juli 2013: Pance**

Ich habe gut geschlafen, leider höre ich das Rauschen des Baches im Bett nur schwach. Eine kurze Dusche unter dem kalten Wasser, warmes gibt es nur im Haus von Egon, dort konnte ich gestern duschen.

Frühstück gibt es um 8 Uhr, dann machen wir einen langen Spaziergang dem Bach entlang. Zwei Hänge sind abgerutscht, da die Bäume abgeholzt werden um Bananen- und Kaffeestauden zu pflanzen. Diese haben keine starken Wurzeln, so sieht man überall Narben in den Hängen.

Überall wurden Häuser gebaut, alles illegal. Das Haus von Egon ist noch aus der Zeit als es erlaubt war, nun ist es jedoch ein Naturschutzpark. Ein Hostal hat eine grüne Plastikplane als Sichtschutz angebracht, eine Katastrophe. Diese hätten schon drei Mal eine Abbruchverfügung erhalten, aber es passiert nichts.

Ich fühle mich wie im Tessin im Verzascatal, der Bach mit seinen Steinen, die grünen Hänge, dahinter die Berge. Nur Schmetterlinge hat es im Tessin weniger- und natürlich andere Pflanzen, aber die Stimmung ist ähnlich.

Unterhalb der Hängebrücke hat Egon ein Becken mit Steinen gebildet, Bananenstauden dichten dies ab, so dass man im brusttiefen Wasser baden kann, das Wasser ist nicht sehr kalt.

Nach dem Mittagessen ist harte Arbeit angesagt. Mit einem „Habegger“ (so heisst das Ding in der Schweiz), ziehen wir grosse Steine ans Ufer, um das Ufer und die Bücke zu schützen.

Über eine Stange wird das Seil zentimeterweise bewegt, mit einer unglaublichen Übersetzung. Erstaunlich mit wie wenig Kraft man Steinbrocken bewegen kann. Ich bin am Habegger, mit Carlos wechsele ich mich ab. Oskar, Hernando und Carlos stehen im Wasser und versuchen die Steine mit Stangen zu dirigieren. Egon führt das Kommando und sagt wo die Steine deponiert werden. Er hofft, dass diese die nächste Regenzeit überstehen. Bei Hochwasser wird oft alles weggeschwemmt.

Als einziger gehe ich nochmals baden, ich finde dies angenehmer als eine kalte Dusche und vor allem erfrischender. Nach dem Nachtessen gehen alle früh schlafen, ich schreibe den letzten Tagebucheintrag dieses Monats. Aber auch ich werde bestimmt gut schlafen. Irgendjemand hat einmal gesagt: „Es ist schön, wenn ich meine Knochen spüre, dann weiss ich das ich noch lebe“ – und etwa so geht es mir heute.